

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

17.7.1902 (No. 161)

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg.,
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatte.
Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Königsplatz Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und folgt
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,
monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 161.

Donnerstag, den 17. Juli

1902

Der Abgeordnete Odrischer unter den Bauern gegen die Zulassung von Münchenern.

8. Augusthausen, 14. Juli.
Odrischer war Herr Landtagsabgeordneter Odrischer
über, um seinen Wählern Bericht zu erstatten über die
Landtagsverhandlungen. Ein großer Teil seiner Rede
war aber nichts Anderes, als eine häßliche Kloster-
klostererei. Um die ordensfeindliche Stimmung bei
seinen Zuhörern hervorzurufen, stellte er folgende Be-
hauptungen auf: 1. Die Ordensleute seien Truppen im
Kampfe gegen den Staat; 2. sie übten den konfessionellen
Frieden; 3. sie seien eine Gefahr für die Landwirth-
schaft; 4. es sei gar kein Bedürfnis nach Orden vor-
handen, denn a) die Kirche brauche sie nicht, denn sie
habe in den ersten christlichen Jahrhunderten auch keine
Mönche gehabt, b) das Volk brauche sie nicht, da Welt-
richter genug vorhanden seien, c) auch der Einzelne,
der den Beruf zum Ordensstand wähle, brauche bei uns
keine Mönche, er könne im Ausland seinen Wunsch er-
füllen. Herr Odrischer schloß diesen Teil seiner Aus-
sagen mit den pathetischen Worten: „Wir haben
seit 100 Jahren in Baden keine Klöster, wir brauchen
sie nicht und wollen sie nicht!“ Darauf erfolgte von
Seiten einiger Auswärtiger lebhaftes Beifallstößen und
Bezworfungen, während die diesigen Protokollanten, zu ihrer
Ehre sei es gesagt, sich ziemlich ruhig verhielten.
Nachdem Odrischer seinen Vortrag beendigt und auch
noch Herr Abgeordneter Neuwirth einiges über die
Polizeifrage geäußert hatte, erhob sich der anwesende
katholische Delegierte, Herr Pfarrer Haag, und er-
widerte auf die einzelnen Behauptungen Odrischer's
ungefähr folgendes:
ad 1. Wenn die Ordensleute „Truppen im Kampfe
gegen den Staat“ wären, dann hätte St. Ägidius
nach dem Krieg 1870 das Kloster Delenberg im Glau-
ben nicht aufgeben. Wenn die Klöster „Truppen zum Kampfe
gegen den Staat“ liefern würden, dann wäre es doch
eine sehr bedenkliche und gefährliche Sache gewesen,
eine solche Kaserne von „Truppen zum Kampfe gegen den
Staat“ zu haben, da der französische Grenz in dem
dortmals noch sehr fruchtbar gemessenen Glau besetzt zu
lassen. — Wenn die Ordensleute „Truppen im Kampfe
gegen den Staat“ wären, dann wäre das Verhalten des
deutschen Kaisers gegen die Orden unbegreiflich. Es
wurde dann auf verschiedene Beispiele hingewiesen, wo
Kaiser Wilhelm II. den Ordensleuten sein Wohlwollen
gezeigt und insbesondere den Benefizien von Maria-
Theresia verdankte, daß sie seine kaiserliche Hand auf
dem Orden ruhe und daß sie seine kaiserlichen Schutzes
niezeitlich sicher seien; und es wurde dann auf das
Sonderbare hingewiesen, daß Seine Majestät der deutsche
Kaiser sogar „Truppen zum Kampfe gegen den Staat“
zu Ordensauszeichnungen beehrt, ihnen seinen kaiser-
lichen Schutz zugesichert habe, daß sogar in Deutschland
zwei Mönche zu Bischöfen ernannt worden seien
(Münchener und Metz) und daß es doch eine sehr bedenk-
liche Sache sei, diesen „Truppen zum Kampfe gegen den

Staat“ sogar die Leitung ganzer Diözesen anzuvertrauen
und ihnen Hunderte von Weltgeistlichen zu unterstellen.
Ferner wurden die im „Bad. Beob.“ Nr. 143, 2. Bl.
erwähnten anerkennenden Worte des Kaisers über die
Tendenz der Orden wörtlich vorgelesen und dann dazu
bemerkte: „Meine Herren, das lautet wesentlich anders,
als das was wir vorhin aus dem Munde Odrischer's
über die Orden gehört haben. Ich möchte nun an Sie,
verehrte Zuhörer, die Frage richten: Wer von beiden
hat Recht? Seine Majestät der deutsche Kaiser oder
Herr Landtagsabgeordneter Odrischer? Ich für meinen Teil
möchte Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser, der schon
so oft mit Ordensleuten verkehrt und ihre segensreiche
Tätigkeit beobachtet hat, in dieser Sache ein viel zu-
verlässigeres Urtheil zutrauen als dem Herrn Landtags-
abgeordneter Odrischer.“
ad 2. „Ich weiß nicht, ob Herr Odrischer schon Ge-
legenheit hatte, die Tätigkeit der Ordensleute in der
Nähe zu beobachten; ich möchte es bezweifeln. Ich da-
gegen war 6½ Jahre als Geistlicher an der bayerischen
Grenze tätig, wo wir 2 Klöster in der Nähe hatten;
ich habe nicht das Geringste von Störung des konfes-
sionellen Friedens beobachtet.“
ad 3. Die Klöster, die reich sind, haben ihr Vermögen
auf ehrliche Weise erworben: durch Arbeitsamkeit, ratio-
nellen Betrieb der Landwirtschaft etc. Dies könne aber
auf die Landwirtschaft nur gut wirken, da sie durch das
Beispiel der Mönche angeleitet werden, auch durch
fleißig und rationelle Bewirtschaftung der Güter besser
vorwärts zu kommen.
ad 4. Dieser Beweis steht auf sehr schwachen Füßen.
Mit dem gleichen Rechte könnte man auch behaupten:
Man hat vor 100 Jahren keine Eisenbahnen gebraucht,
also braucht man heute auch keine.
b. Die an den Grenzen Badens angestellten katho-
lischen Geistlichen können Zeugnis davon geben, wie das
katholische Volk scharfamer Weise in die benachbarten Klöster
früher, also Beweis genug, daß kein Volk Bedürfnis
nach Klöstern vorhanden ist.
c. Wenn aber alle Länder so intolerant wären wie
Baden, wozu soll dann der Ordensstand sein? Was ist
sein Nutzen? Auf diese Frage wußte Herr Odrischer
keine andere Adresse anzugeben.
Schließlich machte Herr Pfarrer Haag noch darauf auf-
merksam, daß die Klosterfrage eine ganz interne Ange-
legenheit der Katholiken sei, bei welcher die Protestanten
gar nicht mitzubringen haben. Wenn die Protestanten
etwas in ihrer Kirche einschließen wollen, so fragen sie uns
Katholiken auch nicht, ob wir damit einverstanden sind.
Die Ordensleute haben ferner ein Recht darauf, im
Land zu leben zu dürfen. Es laufen die Zigeuner im Land
herum, die gewiß eine Landplage sondergleichen sind;
warum weilt man denn diese nicht über die Grenze?
Warum denn die armen Ordensleute, die nicht sünden
wie die Zigeuner, und die überhaupt keinem Menschen
etwas zu Leide thun? Und wenn es einmal vorkommen
sollte, daß ein Ordensmann sich etwas zu Schulden
kommen läßt, dann haben wir ja die Polizei und das
Strafgesetz, das für den Ordensmann geradezu gilt,
wie für jeden anderen Staatsbürger.

„In seiner darauf folgenden Erwiderung sagte Odrischer
u.ä.: „Der Vorkenner hat wahrscheinlich seine Jugendjahre
in einem Anstaltenjahren zugebracht, ist infolgedessen einseitig
erzogen, und es fehlen ihm die nötigen Vorkenntnisse,
um in dieser Sache mitreden zu können; wenn er es
wagt, mir gegenüberzutreten, so kommt er an den Legen
und er soll ja nicht glauben, daß er in einer Debatte
über die Ordensfrage mir gegenüber obenauf kommen
kann, ich bin demnach dafür.“ Nun, daß Herr Odrischer
als Klosterschlichter bekannt ist, das hätte er uns nicht in
so pathetischen Worten versichern zu brauchen, das haben
wir vorher schon gewußt. Diese großsprecherischen Worte
Odrischer's, mit denen er sicherlich seinem vernünftigen
Menschen imponieren konnte, offenbarten deutlich den
Mangel darüber, daß ein einfacher Landpfarrer es gewagt
hätte, ihm, dem hochgelehrten Herrn Landgerichtsrath und
gewiegten Parlamentarier Odrischer entgegenzutreten.
Diese eines Parlamentarier unwürdige Art der Er-
widrerung war auch ein Beweis dafür, daß das, was
Pfarrer Haag vorgebracht hatte, ihm sehr un bequem war,
um unbestimmten war ihm, wie es scheint, der Umstand,
daß das Verhalten des deutschen Kaisers gegen die
Ordensleute zur Sprache gebracht worden war. Denn
auf diesen Punkt entgegnete er: „Die Person des Kaisers
steht uns viel zu hoch, als daß wir sie in diese Debatte
ziehen wollen.“ Das nahm sich besonders gut aus im Munde
eines beliebigen Nationalliberalen, die bekanntlich bei jeder
Gelegenheit, wo es ihnen paßt, die Person des Landes-
herren für sich in Anspruch nehmen. Bezüglich des Klosters
Delenberg meinte er: das seien Trappisten und diese seien
stumm wie die Fische und darum nicht gefährlich. Odrischer
hatte aber vorher alle Ordensleute ohne Aus-
nahme als „Truppen zum Kampfe gegen den Staat“
bezeichnet, Pfarrer Haag war also sehr wohl berechtigt,
dieses Beispiel vorzubringen. Bezüglich der übrigen
Punkte war der Herr Landgerichtsrath stumm wie ein
Fisch“; er wiederholte bloß seine vorher schon ausgespro-
chene Behauptung: Die Kirche habe keinen Rechts-
anspruch auf Klöster.
Da Pfarrer Haag nicht in der Absicht aufzutreten
war, Herr Odrischer über die Orden eines Besseren
zu belehren, sondern nur, damit den Zuhörern die
Ordensfrage auch von anderer Seite beleuchtet wurde,
so erwiderte er auf diese Ausführungen Odrischer's nur
kurz: „Der Herr Vorkenner hat seinen meine theologischen
Kenntnisse in Zweifel gezogen; ich muß dies als eine
sehr schwere Beleidigung bezeichnen, die ich hier öffentlich
mit Entschiedenheit zurückweise. Ich bin im katholischen
Sprengelrecht mindestens gerade so gut unterrichtet, wie
Herr Landgerichtsrath Odrischer. Und über die Frage,
ob die Orden eine notwendige Einrichtung der katho-
lischen Kirche, haben nicht die weltlichen Rechtsgelehrten
zu entscheiden, sondern das ist Sache des katholischen
Kirchenrechts.“
Schließlich sei noch eine Bemerkung beigefügt: Odrischer
hat in seiner Rede so viel vom konfessionellen Frieden
geprochen, der gewahrt werden müsse. Wir haben hier
in Augusthausen seit der konfessionellen Frieden ge-
habt und hoffen, daß dies auch ferner so bleibt. Sollte
es aber nach der Rede Odrischer's anders werden, dann

weiß ein jeder rechtlich denkende Mensch, wo die Schuld
liegt; auf unserer Seite gewiß nicht.

+ Konfessionelle Zahlenverhältnisse in
Deutschland betreffend.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1901 hat
das deutsche Reich eine Gesamt-Gimwohnerzahl von
56,367,178. In dem Jahrzehnt von 1890—1900 hat es
einen Zuwachs von 6,938,708 Gimwohnern zu verzeichnen
gehabt = 14,3 pCt. Die Gesamtbevölkerung vertheilt
sich auf die einzelnen Gebiete in folgenden Verhältnissen:

1. Preußen	34,472,509
2. Bayern	6,176,057
3. Sachsen	4,202,216
4. Württemberg	2,169,480
5. Baden	1,867,944
6. Elsaß-Lothringen	1,719,470
7. Hessen	1,119,893
8. Hamburg	768,349
9. Mecklenburg-Schwerin	607,770
10. Braunschweig	464,383
11. Oldenburg	399,180
12. Sachsen-Weimar	362,873
13. Anhalt	316,085
14. Sachsen-Meinigen	250,751
15. Coburg-Gotha	229,550
16. Bremen	224,882
17. Sachsen-Altenburg	194,914
18. Meckl. v. L.	139,210
19. Lippe-Deimold	138,952
20. Mecklenburg-Strelitz	102,602
21. Lübeck	96,775
22. Schwarzburg-Rudolstadt	93,059
23. Schwarzburg-Sondershausen	80,898
24. Meckl. a. L.	68,396
25. Waldeck	57,918
26. Schaumburg-Lippe	43,132.

Von der Gesamtbevölkerung Deutschlands gehören
20,321,441 = 36,5 pCt. der römisch-katholischen Kirche
an. Vor 10 Jahren waren es 17,671,920 = 35,7 pCt.
Einem katholischen Staat gibt es in Deutschland
nicht. Wir verstehen das „katholisch“ hier in dem Sinne,
daß die Bewohner ausschließlich oder fast ausschließlich
der katholischen Konfession angehören.
Staaten, in welchen die katholische Bevölkerung
überwiegt, gibt es 3:
Elsaß-Lothringen mit 76,2 pCt.;
Bayern „ 70,6 pCt.;
Baden „ 60,5 pCt. katholischer Bevölkerung.
Vor 15 Jahren betrug die katholische Bevölkerung
Badens noch 62,7 pCt.
Neben diesen 3 vorwiegend katholischen Staaten
gibt es 4 andere, die man als gemischt bezeichnen kann:
Preußen mit 35,1;
Hessen „ 30,4;
Württemberg „ 30;
Oldenburg „ 21,7 pCt. katholischer Bevölkerung.
Alle übrigen Bundesstaaten kann man infolgedessen als

Der Adel der Seele.

Erzählung von Luise Bruha.
(Ausschnitt von dem ersten Akt.)
(Fortsetzung.)
Christine suchte ihrem Vater freundlich und aufmerksam
zu begegnen. Sie vermied jede Erinnerung an die Ge-
schehnisse jener Tage. Kein Wort, keine Klage kam
über ihre Lippen. Jollner's einzige Erholung blieb
nach wie vor das Wirthshaus. Einmal ergriff sie
doch wieder ein still und trübend vor sich hin-
starr.
Eines Abends kam Jollner angetreten und verfuhr von
der Arbeit. Christine ahnte Schlimmes. Besorgt fragte
sie, was ihm geschehen? „Was mir geschehen? Das
was denen, die als Spielball der Lamen vornehmer
Herren behandelt werden, geschehen kann. Es hätte
nicht viel gefehlt, dann hätte mich der Hartmann ent-
lassen.“
Christine konnte das Herz, sie wandte ihr Gesicht
ab, um dem Vater ihre Erregung zu verbergen.
„Ich kam heute etwas spät, ich hatte das schon bei
und da an Montagen gehen, ohne daß er es gesehen
hat oder sehen wollte. Heute aber überläßt er mich
mit einer Anzahl von Vorwürfen und stellt mich hin,
wie einen Taugenichts. Er sagte: es käme nun bald
ein anderer Direktor, der würde auch anders mit mir
verfahren. Er habe nur auf dich Rücksicht genommen.“
„Auf mich?“ fiel Christine ein, während glühende
Muth ihre Wangen bedeckte.
„Ja, auf dich!“ sagte er ärgerlich. „Wir haben
allen Grund zufrieden zu sein. Ich war eben ange-
heitert und das hat er bemerkt. Ich muß froh sein,
daß er mich nicht entlassen hat. Du natürlich wirst
immer eine Rolle spielen, willst dich immer gebenden
wie ein hochadeliges Fräulein. Das sind noch die Nach-
weber von der mitternächlichen alten Cordula-Gräfin.
Für's Leben taugen solche überpaunte Ansichten nicht.“
Du mußt dich eben daran gewöhnen, daß ein armes
Ding, wie Du bist, nicht mit teuren Handschuhen an-
gestrichelt wird.“
„Vater, ich weiß, daß die Menschen von der Armut
auch immer ein ständiges Unterwerfen fordern.“
„Was das immer gleich für hochtrabende Reden sind,
unterbrach Jollner seine Tochter ungeduldig. „Manche
beneiden dich um die Aufmerksamkeit, die Dir Hartmann
schenkt. Schau, Christel, dich doch die Dinge nur in
dem richtigen Lichte an und laß keine überpaunte
Begriffe von Welt und Mensch. Der Hartmann findet
eben Gefallen an Dir; was ich's dem weiter, wenn Du
wie und da einen freundlichen Blick mit ihm wechselst,
das thut Deiner Ehre keinen Abbruch. Glaube doch

zur nicht, daß alle Mädchen nur dem in die Augen
geschaut haben, der sie zum Traualter führt, deshalb
können sie doch rechtshofen sein. Freilich mit Heiraths-
gedanken darfst Du dich bei dem Hartmann nicht tragen.
Wir könnten es nicht, wenn er Dir seine Gunst erhal-
ten möchte. Und was das Heirathen betrifft, einen Mann
bekommst Du schon, da ist mir nicht bang.“
Christine hatte ihrem Vater erst gleichgültig, dann aber
mit dem Ausdruck tiefer Enttäuschung zugehört, und als
er geendet, da rief sie ihr Bild zu anlagend auf ihm,
daß Jollner schon das Auge senkte. Mehr zu sich als
zu ihm gewendet, rief sie mit schmerzbebender Stimme:
„Es ist mein Vater, der so zu mir spricht, mein
Vater, dem der gute Name, die Ehre seiner Tochter
ihnen sein sollte, als sein Leben.“ Wählig auf ihn
zutretend, sprach sie in bestiger Erregung weiter: „Vater,
und wenn ich den Weg wandelte, den Du mich gehen
beihst, wenn das heißt Verlangen nach Liebe und Glück,
wenn es mein Auge blind machte vor dem Abgrund, an
dem dieser Weg vorbeiführt, und wenn ein Feindtritt mich
in die Tiefe stürzte? Wenn ich nach kurzen Anblicke
erwachte zu langem Elend? Und wenn ich dann vor
deiner Thüre, die Stunde verfluchend, die mir das Leben
gab, Dir die Anklage in's Antlitz schleuderte, daß Du
es warst, der mich auf jene schwindende Bahn geschickst,
Vater, welchen Trost, welche Hilfe hättest Du dann
für mich?“
Martin Jollner schwieg; die Röthe der Scham brannte
auf seinen bleichen Wangen, er wußte nicht, wie er diese
Unterredung enden sollte. Endlich that er, was schwa-
che Charaktere gewöhnlich zu thun pflegen, er beantwortete
die Anklagen mit Vorwürfen.
„Du weißt“ rief er ärgerlich, „daß ich dieses Scenen-
machen nicht ertragen kann, und Du machst aus jeder
harmlosen Unterhaltung eine Scene. Aus jedem Wort
machst Du ein Verbrechen, um eine Predigt daraus zu
knüpfen. Thue das, was Du willst, und was Dir gut
dünkt, für mich brauchst Du kein Wort zu sprechen. Du
hast ja für mich immer nur Beschädigung und Vorwürfe,
so wirst Du mich auch nicht vermissen.“
Des Vaters Worte hatten ihr tief in's Herz ge-
schlagen; wie er so von ihr ging, mit der milden, ge-
bückten Haltung, da hatte sie nur ein Gefühl des Miß-
leidens für ihn, aller Groll war entschwinden. Gedin
Naturen thut es weh, Andere gedemüthigt zu haben.
Wählig hörte sie Schritte, ein freundiger Schreck durch-
zuckte sie, sie kannte diese Schritte nur zu gut; Wilhelm
Hartmann trat ein, es war zum ersten Male, seit sie ihn
gesehen. Befangen begrüßte sie ihn. Er kam mit
einem Myrtenkranz, dessen Krone im vollen Glanz
schimmte prangte.

„Christine,“ sagte er — seine Stimme bebte wie in
großer Erregung, „ich komme zu Ihnen als ein Bie-
nender, ich reise morgen ab, wollen Sie diesen Lieb-
ling meiner Mutter, der mir als Andenken theuer ist, in
Ihren Schutze nehmen?“
Christine wurde bleich. Sie fragte, ihm den Myrten-
kranz abnehmend, in gerechtem Tone:
„Und wann kehren Sie zurück?“
Ein Blick voll tiefer, lebensschmerzlicher Jactlichkeit ruhte
auf ihr, zwei Hände umschlossen sie die ihren und er
rief mit der Bedenksamkeit des Lebenden: „Christine,
wann ich wieder kommen darf, das sollst Du, Du allein
mir sagen, denn dann will ich dich selber mitnehmen,
als mein geliebtes, theures Weib.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Einsturz des Glockenthurms der Markuskirche in Venedig.

Der Glockenthurm von San Marco ist am 14. Juli
früh um halb 10 Uhr eingestürzt. Auch die von
Jacopo Sansovino angebaute Loggetta und die an-
stößende Ecke des königl. Palastes (Neue Profurazie)
sind zerstört. Ein etwa 30 Meter hoher Trümmer-
haufen bedeckt die Fläche, wo sich bisher der herrliche
Bau erhoben hat; der Markusbau und die ganze
Umgebung sind mit Steintrümmern und Staub be-
deckt. Man nimmt an, daß keine Menschen ungeret-
ten sind.
Der Thurm stand auf dem weltberühmten Mar-
kusplatz, frei, abseits von der von vier Kluppeln ge-
trützten Markuskirche, neben dem neuen und gegen-
über dem alten Profurazie. Er war 98,6 Meter hoch,
12,8 Meter breit und verfügte sich bis zur „Cella“
(53 Meter) um 1 Meter. Schon 888 begonnen, wurde
er mehrfach neugebaut, zuletzt nach einer Verstärkung
durch Bliz (1489) zu Anfang des 16. Jahrhunderts.
Wieder den stark verjüngten vorgotischen Unterbau
mit Vogenblenden erhob sich ein würfelsörmiger
Bau mit breiten Capitälen und je vier Rund-
bogenfenstern auf säulenartigen Säulen, auf den Kapi-
tälen ruhte ein Gebälk, das ein Geländer trug, hinter
dem sich die Attika (in deren Mitte Benesia auf dem
Lupfberggoldene Engel als Windfahne an die Spitze
auf bequemer, heller und gelichteter Gang, ähnlich
wie der im Stradobau zu Sevilla, führte im
Zweiten zur oberen Gallerie, von wo man einen präch-
tigen Blick auf die Stadt, die Lagunen, das Festland
bis Padua und Treviso, die Berge von den Engänen,
den Monti Berici, die höheren Kalkberge bei Verona
bis zum Monte Baldo am Gardasee, den Tiroler

Alpen und den Höhen von Friaul, Krain und
Nofrien genießt. In der Neuzeit war oben auf dem
Thurm das Quartier eines Feuerwächters, der Aus-
schau hielt, ob die Bürger Benedigs sorgsam Feuer
und Licht bewahrt hätten.
Auch die Loggetta an der Ostseite des Thurmes,
eine zierlich dekorative Marmorhalle mit köstlichen
Bronzewerken und Reliefs von Jacopo Sansovino
(1540) mußte bei dem Einsturz zerstört werden. Sie
war ursprünglich ein „Bibotto“ (Stellbildchen) der
Adeligen, diente dann seit 1569 als Sitz des
Kaisertruchsefers während der Großrathssitzung beauf-
tragten Profurators. Die durchbrochenen Erz-
thüren (Portelli) mit reichem figurlichem Schmuck
ganz Antonio Gai (1750); in den unteren Nischen
befanden sich Erzstatuen: Minerva, Apollo, Merkur
und die Friedensgöttin, Allegorien der Macht und
Weisheit Benedigs, Werke Sansovinos. Frische, naive
Marmorreliefs deuteten auf die das Meer und die
Flüsse beherrschende Republik. Von anderen Kunst-
werken, welche die Loggetta schmückten, ist noch eine
Terrakotta-Madonna mit dem Jesus und dem Jo-
hanneskind von Sansovino zu erwähnen. Die eben-
falls stark beschädigte Neue Profurazie dient bei der
Anwesenheit des Königs als Palast. Sie wurde
von Scamozzi 1584 in acht Abtheilungen mit 36
Bogen erbaut, mit den Prunkzimmern gegen den
Markusbau.
Der Glockenthurm war Zeuge der Entwicklung
von Benedigs Macht, Zeuge des Glanzes der Dogen-
herrschaft, als die Lagunenstadt die Meere beherrschte,
Zeuge ihres Verfalls. Er hat die rauchendsten Feste
miterlebt und niedergefallen auf furchtbare Gräuel,
auf die unglücklichen Opfer, die den düsteren Ge-
fängnissen des Dogenpalastes zugeführt wurden, um
sie nicht mehr zu verlassen. Dann überdauerte er
die Herrschaft der Despoten, die unter italienischer
Königsherrschaft auf seinem Platz, bis er heute zu-
sammenstürzte.
Der Einsturz des Glockenthurms rief in Venedig
und ganz Italien ungeheure Erregung hervor und
wird wie ein großes nationales Unglück angesehen.
In der Sitzung des Stadtrathes am 14. d. ver-
las der Bürgermeister Telegramme der Königin Mar-
sberita und des deutschen Reichskanzlers Grafen
Bülows, in denen diese ihr Mitgefühl ausdrückten.
Der Stadtrath bewilligte einen ersten Kredit von
500 000 Lire für den Wiederaufbau des Glocken-
thurms und der Loggia des San Sotvino. Die Spar-
kasse eröffnete eine öffentliche Subskription für den
gleichen Zweck und zeichnete dafür 100 000 Lire.

protestantisch bezeichnen, als die Zahl der katholischen Bewohner gar nicht ins Gewicht fällt: Bremen mit 59; Braunschweig 44; Sachsen (Königreich) 39; Danzig 38; Weimar 37; Lippe-Deimold 36; Anhalt 24; Waldeck 24; Altenburg 22; Lübeck 22; Meiningen 1,08; Lippe-Schaumburg 1,08; Neust. a. R. 1,6; Neust. a. S. 1,5; Mecklenburg-Strelitz 1,4; Coburg-Gotha 1,4; Mecklenburg-Schwerin 1,08; Schwarzburg-Sondershausen 1,08; Schwarzburg-Rudolstadt 0,6 pCt. Katholiken. Es mag nicht ohne Interesse sein, auch ein Gesamtbild der Verbreitung der Israeliten in Deutschland zu geben.

Im ganzen deutschen Reiche wurden am 1. Dezember 1900 insgesamt 586,948 Israeliten gezählt; 1,04 pCt. Vor 10 Jahren wurden 567,884 gezählt; 1,18 pCt. Procentualiter ist demnach die Zahl der Israeliten etwas zurückgegangen. Die Ausbreitung ist keineswegs in allen Staaten gleich, besonders groß ist sie nirgend. In keinem einzigen Staate erreicht sie 3 pCt. der Bevölkerung.

Mehr als 1 pCt. beträgt sie in: Braunschweig mit 2,3; Meiningen 2,1; Lippe-Deimold 1,8; Sachsen-Königreich 1,4; Weimar 1,1; Waldeck 1,1.

In 7 weiteren Staaten beträgt die Zahl der Israeliten zwischen 1/2 und 1 pCt. der Bevölkerung: Baden 0,8; Lippe-Deimold 0,6; Meiningen 0,6; Sachsen-Königreich 0,5 pCt.; Lippe-Schaumburg 0,5 pCt.

Wo nicht einmal 1/2 pCt. zu verzeichnen ist, kann die Zahl natürlich nur eine kleine sein. So ist es in folgenden Staaten:

Braunschweig mit 0,4; Anhalt 0,3; Mecklenburg-Strelitz 0,3; Sachsen-Weimar 0,3; Sachsen-Königreich 0,2; Mecklenburg-Schwerin 0,2; Coburg-Gotha 0,2; Schwarzburg-Sondershausen 0,1; Meiningen mit 0,07; Altenburg 0,05 pCt. Schwarzburg-Rudolstadt 0,05 pCt.

Während die Gesamtbevölkerung Deutschlands in den letzten 10 Jahren um 14,3 pCt. zugenommen hat, ist die der Israeliten um bloß 3,3 pCt. gewachsen.

Zieht man auch noch die Zahlen der Protestanten oder Evangelischen (Lutheraner, Reformierte, Unitede) zum Vergleich heran, so ergibt sich für die letzten 10 Jahre folgendes procentuales Anwachsen:

der Gesamtbevölkerung um 14,3; der Protestanten 5,3; der Evangelischen 13,5; der Römisch-Katholiken 14,9 pCt.

(Vorstehende interessante Zusammenstellungen sind durch den Artikel „Religiousbewusstsein“ in Nr. 160 nicht gegenstandslos. D. N.)

Die Aachener Heiligthumsfahrt 1902.

Aachen, 15. Juli. Auch heute war die Zahl der Pilger eine sehr große. Es läßt am heutigen Tage besonders die große Zahl der von außerhalb zur Verehrung der Reliquien eingetroffenen Ordens- und Weltgeistlichen auf; auch waren wieder verschiedene auswärtige Erziehungsinstitute am Sonntagabend, Sonntag und Sonntagmorgen in der Umgebung des Heiligthums, bis die öffentliche Meinung vorüber war. Diefelbe nahm der Hochwürdigste Bischof von Trier in Begleitung des Heiligenhäupters von 9-10 Uhr durch den ephorischen Bischof von Trier, Bischof Gallizé. Der heutigen öffentlichen Feiern der Heiligthümer wohnten auch die Hochwürdigsten Bischöfe von Dacca (Indien) und Covington (Nordamerika) auf der Thüringergalerie bei.

Über zwanzig Mitglieder der Centrumsfraktionen des Reichstages und des Landtages wohnten heute Vormittag der öffentlichen Feiern der Heiligthümer von Hause aus bei und nahmen dann an der Prozession der Blaubirnen durch das Münster theil. U. A. waren zu bemerken die Abg. Frick, von Grand-Mon, Mick, Limburger, Gaugler, Fassbach, Schmittgen, Dr. Speer, Gahenst, Hüsingel, v. Gnatzen, Lepelmann und Stupp.

Kirchliche Nachrichten.
Freiburg. Pfarrer Mast in Wilkingen hat Urlaub auf ein Jahr erhalten. Die Verwaltung seiner Stelle wird Vikar Widler in Berra übernehmen. Vikar Funk in Gammertingen kommt in gleicher Eigenschaft nach Sigmaringen. In seine Stelle tritt Kapellmeister Vogel in Frohnstätten. Vikar Napp an St. Johann in Freiburg wurde zu weiteren Studien in der Philosophie bestimmt.
Heidelberg. Fünfundzwanzig Jahre besteht die hiesige katholische Rothkirche. Sie wurde am 15. Juli 1877 feierlich eingeweiht. Die katholische St. Annakirche (Spitalkirche) in der Wölfsgrube wurde mit der Heiliggeistkirche den Katholiken entzogen und den Lutheranern eingeräumt; den Katholiken verblieb nur eine Kirche, die Jesuitenkirche am hiesigen Stadthaus. Den Bewohnern des westlichen Stadtviertels, namentlich des Rothbacher und Bergheimer Stadtviertels, war bei der letzten Einweihung der Jesuitenkirche die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten sehr erschwert worden. So mühte man daran denken, eine Rothkirche ins Leben zu rufen. Da der Kirchgemeinde die Mittel dazu nicht zur Verfügung standen, war es privatem Unternehmungsgeist anheimgegeben, das Werk in Angriff zu nehmen und zu vollenden. Selbstverständlich konnte an einen Neubau nicht gedacht werden, aber es fand sich eine andere Gelegenheit, in der Rothkirche ein Gotteshaus zu erstellen. Die Tabakfirma Maier-Keller war in Gant geraten, so daß deren Anwesen in der westlichen Hauptstraße im Wege der Zwangsversteigerung dem öffentlichen Verlaufe ausgesetzt wurde. Zimmermeister Stefan Roth in Heidelberg erkaufte das Gebäude, zu dem ein Tabakpflanzgut, welcher hinter dem

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 16. Juli.

Zur bayerischen Ministerkrisis.

Auch norddeutsche Regierungsblätter warnen die bayerische Regierung davor, den Kultusminister v. Landmann mit dem Ansehen fallen zu lassen, als werde er den Liberalen geopfert. So veröffentlicht die nicht weniger als katholikenfreundlichen „Berliner Neuzeit Nachrichten“ eine Zuschrift aus München, in der unter anderem Folgendes zu lesen ist:

„Es ist schwer zu sagen, ob es sich um eine eigentliche Ministerkrise handelt... Die Lösung wird wesentlich erschwert durch den Umstand, daß die liberale Partei durch ihren Führer, Dr. Casselmann, bei der Schlußberatung des Schulbedarfsgesetzes dem Kultusminister... ein feierlich ausgesprochenes Mißtrauensvotum erteilte. Ein nicht ganz freiwilliger Rücktritt des Kultusministers würde nun kaum anders geendet werden können, als daß der Minister den Liberalen geopfert wird... Zu der Casselmann'schen Mißtrauensrede kommt noch ein Artikel in den „Münchener Neuzeit Nachrichten“, der den Kultusminister mit einer bisher ungehörten Schärfe angreift... Auch in Bauntenreisen, wo man der Person v. Landmann's keine Ehre nachweisen würde, empfindet man eine so aufgedrungene Zwangsopferung als bedenkliche Maßnahme.“

Die wohlgemeinte Warnung kommt zu spät!

Deutschland.

Berlin, 15. Juli.

Die Zolltarifkommission setzte die Verhandlung des Abschnittes 10a — Waaren aus thierischen Schnittstücken — fort und erhöhte in Position 609 — Hornstäbe — auf einen Antrag des Abg. Dr. Spahn (Centr.) den Zoll von 40 Mark auf 60 Mark. Im Uebrigen wurden die Positionen 608 bis 613 nach der Vorlage erledigt. Die Zolltarifkommission ging sodann zum Abschnitt „Solzwaaren“ über. Position 614 verlangt für Holz, Bau- und Nutzholz 6 Mark, bearbeitet 10 Mark Zoll; dazu liegen mehrere Anträge auf Verabfolgung vor. Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski erklärt einen höheren Zoll für Holz, um den Waldbau lohnen zu machen. Die Position wird dann nach der Vorlage angenommen, ebenso die Positionen 615 bis 620 und 640. In Position 621 wird der Zoll für bearbeitete Holzstücke von 15 Mark des Entwurfs auf 10 Mark herabgesetzt, die Positionen 622, 623 und 645 werden nach der Vorlage erledigt. Fortsetzung morgen.

Neuer Schnellzug Berlin-Wien. Endlich soll ein dringendes Verkehrsbedürfnis abgehoben und ein neuer Schnellzug von Berlin nach Wien und umgekehrt über Köln, Koblenz, Hirschberg und Mittelhaupe eingerichtet werden. Man hofft, daß der neue Zug vom 1. Oktober d. Z. ab verkehren werde. Es hat freilich sehr lange gedauert, bis diese höchst notwendige Verkehrsrichtung wirklich getroffen wurde.

Das Postkassenbureau meldet aus Peking vom 14. d.: Die Vertreter der Mächte landeten heute am die chinesische Regierung eine identische Note wegen der Aufhebung der provisorischen Regierung in Peking.

Zu der famosen Prager Stedbrief-affaire, die allgemein das größte Aufsehen erregt, wird in Ergänzung der bisherigen Mittheilungen noch gemeldet: Der Stedbrief lagte in Prag aus Populochapska auf einer heftiggegriffenen Karte in polnischer Sprache an, wurde überlesen und kam in den Polizeianzeiger. Der betreffende Beamte, der als außerordentlich pflichttreu gilt und schon mehrfach ausgezeichnet wurde, überließ in der Nacht des Geschehens 78 Stedbriefe vorliegen, den Inhalt des Pamphlets. Der an sämtliche Gerichtshöfe und Behörden versendete Polizeianzeiger wurde alsbald telegraphisch zurückgefordert und die gesammte Auflage vernichtet, worauf sofort eine neue Auflage veranstaltet wurde. Da die Karte heftig

gelesen wurde, beschloß die Provinzialregierung, dieses Geseh auf das Wärmste zu unterstützen, in der Hoffnung, daß ein solcher Gradbeweis als eine besondere Probe des Kaltes von der gesammten Bevölkerung der Provinz dankbar empfunden werden wird, daß derselbe auch dazu beitragen wird, die Erinnerung an die Errichtung der Universität unter der inneren Ausübung des Staates, insbesondere auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, maßvoll fördernde Regierung des herrschenden Kaltes in besonderer Weise dauernd lebendig zu erhalten.

Richard Wagner-Festspiele in München. Bayreuth erwählt eine feste Skulptur. Auch in diesem Jahre erfolgt im Prinz-Begententheater in München eine Anzahl von Mäher-Aufführungen Wagner'scher Opern in der Zeit vom 9. August bis 12. September unter Zugleitung der bedeutendsten Sänger und Sänginnen. Der Preis für die Einzel-Aufführung beträgt 20 Mk. Die „Meisterlinge“, „Tannhäuser“, „Tristan und Isolde“ u. „Lohengrin“ sind zur Aufführung vorgezogen. — Medicinisch. In der Klinik für Halskrankheiten des Geheimraths Franke in der Berliner Charité befindet sich eine medicinische Kuriosität. Einem Mann wurde schon früher der Kehlkopf herausgenommen. Um trotzdem sprechen zu können, machte er sich selbst einen Apparat aus einem Gummistückchen. Das eine Ende legte er in die Halsöffnung ein, das andere führte er durch die Nase. Auf diese Weise konnte er, wenn auch nicht so deutlich wie ein geübter Mensch, ziemlich verständlich sprechen. — Ein bisher in der medicinischen Literatur noch nicht beschriebener Fall erregt gegenwärtig in ärztlichen Kreisen lebhaftes Interesse. Bei einem 25jährigen Manne trat nach der Behandlung mit Quecksilber unauflösliches und sehr lästiges Drängen ein. Der Kranke konnte nicht leben und er begab sich neuerlich in ärztliche Behandlung, in deren Verlauf es sich herausstellte, daß der junge Mann das ihm einst zugeführte Quecksilber mit den Tränen ausschied. Er wurde mit Jod behandelt und war nach 15 Tagen gesund.

Die goldenen Medaillen der Großen Berliner Kunstausstellung werden nunmehr bald zur Vertheilung kommen. Es stehen im Ganzen drei große und vier kleine goldene Medaillen in Aussicht. Drei davon sind Bildhauern zugedacht. Vorgesprochen sind für die große goldene Medaille der Münchner Herr Meister Wilhelm von Nemann, für die beiden kleineren goldenen Medaillen Pietro Canonica-Turin und Lages-Brüssel.

Der Nordische Naturforscher-Kongress ist in Helsinki eröffnet worden. Gegenüber der ursprünglichen Absicht hat man den Naturforscher-Kongress und den gleichzeitig tagenden medicinischen Kongress aneinander

gegriffen war, dürfte sie in Massen versendet worden sein. Die Prager Telegraphendirection inhibirte sämmtliche die Angelegenheit betreffenden Depeschen ins Ausland.

Der Generalsekretär des Deutschen Kerzevereins schreibt der „Nat. Ztg.“ in Bezug auf ihre Erklärung des ministeriellen Erlasses betreffs der Bekämpfung der Kurpfuscherei, daß der Königsberger Arzttag nach seinem Beschluß die von der Kurpfuschereikommission vorgeschlagenen Maßnahmen selbstverständlich nur als interimistische Hilfsmittel betrachtet, bis die vom 25. Arzttag festgelegte Forderung der Wiedererrichtung des Kurpfuschereiverbotes erfüllt sein wird. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollen also an dieser Forderung nicht rütteln. Die „Nat. Ztg.“ meint hierzu: Wenn man darat eine „prinzipielle“ Forderung, welche man vor fünf Jahren erhoben hat, zurückzieht, so geht sie doch wohl, weil man von ihrer derzeitigen Ausfallslosigkeit sich überzeugt habe.

Kabinen, 15. Juli. Die Kaiserin ist in Begleitung der Prinzen Eitel, Friedrich, Adalbert, August, Wilhelm und Oskar heute Mittag halb 1 Uhr hier eingetroffen.

Ausland.

Bergen (Norwegen), 15. Juli. Der deutsche Kaiser entsand gestern eine Einladung des hiesigen deutschen Konsuls Noth zum Essen auf dessen Landhof. Die Nacht „Söhngöllern“ und der Kreuzer „Nymph“ hatten gestern aus Anlaß des Geburtstages des Prinzen Adalbert (des dritten Sohnes des Kaisers), der an diesem Tage sein achtzehntes Lebensjahr vollendet und damit volljährig wird, über den Toppen festgelegt. Der Prinz, der sich beim Empfang der Marinekapitänin bewies, befindet sich zur Zeit in der Marineschule. Am heutigen Tage wurde bei schönem Wetter die Fahrt nach Gubbangens fortgesetzt. In Nord ist alles wohl.

Krasnoje-Selo, 15. Juli. Der Kaiser und der König von Italien, die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter sind gestern Nachmittag 6 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen. Nachdem die Monarchen die Front abgesehen, überreichte eine Abordnung der Behörde dem König Salz und Brot. Sodann besichtigten die Monarchen das Lager. Die beiden Kaiserinnen führen im Wagen voraus; ihnen folgten die beiden Monarchen mit großem Gefolge zu Pferde. Die Truppen hatten vor den Festen Aufstellung genommen und begrüßten die Herrschaften mit Hurrarufen. Nachdem die Lager besichtigt waren, fand vor den Kaiserzeiten eine Serenade und großer Zapfenstreich statt. Leider brach jetzt ein schwerer anhaltender Regen herein. Die Monarchen begaben sich sodann nach dem Palast, wo Familienmahl stattfand. Nach dem Mahle erfolgten im Theater Aufführungen zweier Ballette. Die Nacht verlebte die Monarchen in Krasnoje-Selo. Heute früh findet große Parade statt. Die Abreise des Königs erfolgt Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

London, 15. Juli. Der König fuhr von Victoria-Station nach Portsmouth heute Vormittag 11 Uhr 30 Min. ab. Die Zeit der Abfahrt war laut „Nat. Ztg.“ sehr geheim gehalten. Während der ersten Vormittagsstunden war der Verkehr auf dem Bahnhofe wie gewöhnlich. Nur aufmerksame Beobachter merken, daß Arbeiter den Bahnsteig an der Stelle zu glätten begannen, wo der König zum Salonwagen gerollt werden sollte. Um 10,30 Uhr fuhr der königliche Zug am Bahnsteig vor, und bald darauf kam der Befehl zur Räumung des Bahnsteiges. Erst dann bemerkte das Publikum was voring, und begann sich im ängstlichen Vorhofe zu sammeln. Von dieser Zeit an war der Bahnsteig durch eine hohe Wand von rothem Marmor abgegrenzt, die quer über den Bahnsteig gezogen war und ihn ganz absperrete. Der Zug bestand aus sechs Salonwagen, der königliche Wagen war der dritte. — In dem Salonwagen, welcher den König vom Buckinghampalast nach

der Bahn führte, hatte auch die Königin Platz genommen. Die Ankunft in Portsmouth erfolgte um 1/2 1 Uhr. Matrosen trugen den König auf die Yacht. Die Schiffe feuerten den Königshut; auf allen Schiffen im Hafen, die Flaggenmünder trugen, hatten die Mannschaften Paradeausstellung genommen.

New-York, 15. Juli. Die Libanischen Platteger organisiren eine Annexionsbewegung, die in Washington lebhaften Anklang findet, wo man Sait und San Domingo einschließen will.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig gerührt, den Residenten Konrad Huber zum Reichstag dem Ministerium des Groß. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen und den Vorstand der Forderung, Oberregierungsrat Dr. Friedrich Weisbach unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erprobten Dienste und unter Ernennung desselben zum Geheimen Oberregierungsrat auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen lebender Belandheit in den Rubelstand zu versetzen.

Das Groß. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat am 12. Juli d. Z. den Aktuar Konrad Arnolds beim Landgericht Heidelberg zum Sekretär des öffentlichen Vermögens Großherzog ernannt.

Durch Verfügung Großherzog Domänenintendant ist der Jahre 1897 befristete Übernahme der Vorstandsstelle des Großherzoglichen Rentamts Meiningen aus dem Staatsdienste angehende Oberbuchhalter Anton Platz als Resident bei Großherzog Domänenintendant wieder angestellt worden.

Karlsruhe, 15. Juli. Der Volksfreund hat sich wieder einmal auf der Höhe seiner journalistischen Tugendhaftigkeit, speziell seiner Unparteilichkeit mit Bemerkungen auf Kosten des Abg. Fehrenbach, und in einer anderen Nummer mit solchen auf Kosten des Abg. Wader. Auf Kosten des Abg. Fehrenbach ist aus persöhnlichen Gehältsgefühlen einzelner Nationalliberaler ein Mandat in Scene getrieben worden, welches auch auf nationalliberaler Seite Entzürnung hervorrief und freudig verurtheilt wurde. Der „Volksfreund“, der vom wirtlichen Sachverhalt wahrscheinlich keine blinde Ahnung hat, schreibt uns dazu:

„Die Erneuerungswahl der Stadtverordneten in Freiburg ist den bisherigen Inhabern der amnestischen Seite für sich bleiben auf weitere sechs Jahre. Mit Ausnahme des Herrn Konstantin Fehrenbach vereinigen die Gemäßigten die Stimmen auf sich. Herr Konstantin Fehrenbach oder wenigstens mit dem Vertrauen von nur 58 Bürgerwählern durchzuführen, und hätten seine Freunde nicht in letzter Stunde noch mit einem islanischen Vorschlag, den wir der Herr Konstantin diesmal auf der Strecke gelassen. Angesichts der Kampfesweise, die Herr Konstantin Fehrenbach gegen politische Gegner zu führen pflegt, wäre dies Schicksal ein wohlverdientes gewesen.“

Die letzten Sätze enthalten noch dazu eine mit ganz nicht zu entschuldigender Verächtlichkeit des Abg. Fehrenbach. Die Maladros können sehr gut wissen, daß das Gegenstück die Wahrheit ist.

In der Dienstadt-Nummer schreibt das Blatt: „Abg. Wader wird, wie Centrumsblätter berichten, nicht vom parlamentarischen Leben zurückgehen, aber nach ihm vor seine Kraft der Partei widmen. Das heißt doch wohl nur, Herr Wader wird in Göttingen den Durchfall nicht pausieren deshalb mit seiner parlamentarischen Thätigkeit, sondern um ein anderes Recht anzuwenden. Uebrigens schneidet auch noch andere Gründe der hier vorübergehenden Parteimissverständnisse mit. Der Friede innerhalb der Centrumsfraktion wurde auch auf diesem Sonntag durch die förmliche Austrittsrede Wader's nicht als einmal getrennt. Wader soll seit Wochen seine Stelle als Fraktionsführer nicht mehr bekleidet haben. So wie er in der Kammer unterzürnen pflegt, trieb er es auch in der Fraktion.“

„Die Centrumsblätter berichten“ Welches Wann? Wo?

Die Bemerkung: „Herr Wader fürchtet in Göttingen den Durchfall“, u. s. w. auch die Behauptung, „Friede innerhalb der Centrumsfraktion“, betreffend ist pure Dichtung; ein festerer Ausdruck würde der Sache nicht entsprechen. In der Zeit nach dem hier schon im vorigen Wader außer Stande, regelmäßig anwesend zu sein, was es die Belorgung der laufenden Geschäfte notwendig macht. Darin wurden diese auf Wader's Bitte durch-

gehalten, so daß man nur folgende Sektionen zu schaffen brauchte: 1. Mathematik und Astronomie, 2. Physik und Meteorologie, 3. Chemie, 4. Geologie und Mineralogie, 5. Geographie und Hydrographie, 6. Zoologie, 7. Botanik. Außer den Sektionsvorsitzenden, welche unter der Theilnahme zugängliche sind, werden auch einige öffentliche Sektionen abgehalten, zu denen der Publikum offen steht und in denen wissenschaftliche Vorträge von allgemeinem Interesse gehalten werden.

Wader-Neufassung als Anarcho-Katzen. Der französische Staatsmann treuzt jetzt auf der Yacht ein freies Land. Auch die reichen Schokoladenfabrikanten, den dänischen und norwegischen Kisten, um Vandalen zu machen. Voriges Jahr hat er daselbst an der Spitze Dalmatiens während seiner kurzen Ferien. Er hat seine damaligen Wader nebst der Neifeidlerien auf einem Prachtbau vereinigt, der nicht im Handel zu haben ist, sondern nur Freunden vererbt wurde.

Wader'sche. Der Tod des bekannten russischen Bildhauers Marc Antokolsky wird dem Pariser „Nieu-York Herald“ aus Bad Homburg gemeldet. Der Künstler hatte auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1900 hervorragende Statuen von Spinoza und Ivan dem Schrecklichen angefertigt, dazu die Büsten des russischen Kaiserpaars, einen „Frieden“ und eine „Mutter“. Das vom Jaren desselbe Festmal der Kaiserin Katharina wird im September in Petersburg aufgestellt. Antokolsky war in Paris ebenso gut wie in Russland bekannt. Sein Atelier in der Rue Boyen wurde von der Besatzung während seiner letzten Tage zerstört. Seine Frau und seine Töchter sind in der französischen Gesellschaft sehr beliebt. Die Vertheilung wird Donnerstag in Petersburg stattfinden und Anlaß zu einer nationalen Trauerkundgebung geben. — Der Schiffsmeister Heinrich Wader ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Wader, ein geborener Stuttgarter, war erst in seiner Vaterstadt thätig, später thätig, dann in Stralburg, Hannover, Breslau, Polen und zuletzt in Berlin. In Berlin wirkte er mehrere Jahre an der „National-Zeitung“ als Redakteur.

Wader'sche. Der bayerische Justizminister, Dr. Freiherr von Leonrod, mußte sich einer Starobotskration unterziehen, die er auf's Beste überstanden hat. — Professor Friedrich Kaalbach in Hannover erhielt anläßlich seines 60. Geburtstages den preussischen Kronenorden zweiter Klasse. — Der Berliner Bildhauer August Gaul, der eine Verurteilung nach Weimar erhalten hat, wird derselben nicht Folge leisten. Er hat sich darin geäußert, daß ihm zur Zeit keine übernommenen Arbeiten nicht gestattet, der Frage der Ueberlieferung nach Weimar näher zu treten.

den zweiten Vorsitzenden der Fraktion besorgt. Vom Vorsitz trat Bader nicht zurück, in der Kammer hat er jeweils in Vertretung der Fraktion gesprochen, was es geboten war. Der Friede innerhalb der Centralfraktion hat auch nicht eine Spur von Störung erfahren.

Karlsruhe, 16. Juli. Die „B. R.“, die sich zum Organ derer um Wöhringler gebrauchen läßt, schreibt: „Die mächtig auflodernde Volkswegung gegen die Zulassung von Minderjährigen hat im ultramontanen Lager nicht geringe Bestürzung hervorgerufen. Nach der ersten Verlesung in Karlsruhe sprachen die Centralblätter vornehmlich hochmütig von einer „nützlichen Debatte“, die zweifellos wie das Herrberger Schreiben endigen werde. Gerade so wie das Herrberger Schreiben endigen werde. Gerade so wie das Herrberger Schreiben endigen werde.“

„Die mächtig auflodernde Volkswegung“ ist gerade so ein Schwindel wie die „nicht geringe Bestürzung“, die im „ultramontanen Lager“ hervorgerufen worden sein soll. Bis jetzt ist keine Spur davon vorhanden. Auch das „parteiisofficiöse Communiqué“ erlitt bis zur Stunde leiblich in der Phantasie der Gegner, die in Sachen der Wahrheit ein weites Gewissen haben. Mit Herrn Wöhringler sich eingehender zu befassen, erscheint uns selber sehr überflüssig, nachdem der Herr bei verschiedenen Gelegenheiten seit Jahr und Tag bemüht war, und keineswegs ohne Erfolg, seine öffentlichen Äußerungen selber ungeschädlich zu machen. Anders liegt die Sache bei einigen anderen Trägern der Debatte gegen die Zulassung von Minderjährigen. Die Herren müssen es sich gefallen lassen, daß man, wie ihr Tönn und Aeden, so auch sie selbst etwas genauer ansieht. Das ist noch lange nicht das, was man als „personlich angreifen“ zu bezeichnen berechtigt ist.

Karlsruhe, 14. Juli. Die „Bad. Vdsz.“ schreibt: Der Vorstand des hiesigen Nationalliberalen Vereins hat heute einstimmig beschlossen, in der allerersten Zeit eine Kundgebung zur Klärung der Sache zu veranstalten. Wir hoffen, schon in dieser Woche das Mehrere mitteilen zu können.

Das wäre also ein Eintreten in die Debatte gegen die Zulassung von Minderjährigen von Partei wegen.

Karlsruhe, 15. Juli. Im „Schwäb. West.“ ist zu lesen: „Was gegen die Antiflosterbewegung zu thun sei, das ist eine Frage, über die im Centrum keine Einigkeit zu bestehen scheint.“ Der Göttinger „Waldmann“ hat sich nicht lange belonnen, sondern schon am letzten Sonntag eine Gegenkündigung in's Werk gesetzt.

Der „Bad. Vdsz.“ hat beinahe schon wiederholt selbst erklärt, daß er zwar auf dem Boden des Centrums stehe, im Hebrigen aber seine eigenen Wege gehe. Er kann also weder für noch gegen die Partei als Zeuge und Beweis angeführt werden.

Tauscherbühseheim, 16. Juli. Auf Veranlassung des Centrumsausschusses des 14. badischen Reichstagswahlkreises fand gestern Dienstag Vormittag halb 10 Uhr hier ein feierliches Seelenamt für unsere verstorbenen früheren Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Woll-Verenberg statt. Die katholischen Männer des Wahlbezirks wohnten dem h. Opfer zahlreich bei.

Altsalterhausen, (Dübingerische Versammlung über.) Nach dem uns zugekommenen Bericht über das Auftreten des Abg. Dübinger in Altsalterhausen hat derselbe wie seine kulturkampferische Gesinnung, so auch seine politische Eigenart in vollem Maße in die Erscheinung treten lassen. Seine Argumente gegen die Zulassung von Minderjährigen bewegen sich auf dem Boden des tritiroloster Kulturkampfes. Wie tief er durch das Niederste der Umstände, daß er auch jetzt noch das Niederste der Dichtung von „Willems Auslandsreisen“ in's Buch zu eigen macht. Er ist allerdings „d'offitios“, doch ein kulturkampferischer Kultusfälscher und Geschäftigkeit für Niemand überflüssig kann. Und nachdem es bei der Ordensdebatte der zweiten Kammer für ihn keine Gelegenheit gab, es auf's Neue kundzugeben, war sicher zu erwarten, daß er thumlichst bald eine andere Gelegenheit finden werde. Es scheint uns ganz unbegreiflich, daß Männer wie Dübinger für sich die Heberzeugung haben, daß die Zulassung einiger Minderjähriger in Baden irgend-

welche „Gefahr für die Landwirtschaft“ mit sich bringen kann. Wollte aber jemand im Ernste daran glauben, so müßte es eine Kleinigkeit für die Staatsgewalt sein, so merkwürdig ängstlich veranlagten Gemüthern auch den leisesten Vorwand zur Befürchtung zu benehmen. Auf welchem Wege dies geschehen könnte, brauchen wir nicht zu erröthen. Jedenfalls könnte dem Mann, der über so thörichte Befürchtungen hinwegtäuselt, höchstens gesagt: „Wenn Minderflöster kommen, muß dafür gesorgt sein, daß die Landwirtschaft nicht in Gefahr kommt.“

Der Abg. Dübinger gehört zu den katholischen Männern, die im Gegenzug zur Lehre und Gehel ihrer Kirche in gemäßigter Weise leben, d. h. in gemäßigter Weise mit protestantischer Kinder-Erziehung. Wir sind nicht bejugt und auch nicht genöthigt, ihn darob vor der Oeffentlichkeit zur Rechenschaft zu ziehen. Auch wenn dem nicht so wäre, wenn er in dieser Beziehung sich im Einklang mit der Lehre der Kirche befände, der er früher zugehört hat, wäre er nicht berufen, über das Bedürfnis der Kirche nach Minderjahren zu befinden. Dazu sind ganz andere Leute und Stellen berufen. Will er aber trotz seines eben erwähnten religiösen und kirchlichen Standpunktes es dennoch thun, so liegt eine ganz ungeheuerliche Annahme darin. Seine Bemerkung über die mangelnden „Vorkenntnisse“ des Herrn Pfarrers von Altsalterhausen re. gegen den Herrn auf der Höhe der Selbstüberhöhung, „es wäre schade, wenn er nicht selber befragt hätte: „Ich bin bekannt damit.“

Freiburg, 16. Juli. Die „Breisg. Bz.“ meldet in Betreff: „Die Protestversammlung gegen die Zulassung von Minderjahren“ der beiden hiesigen liberalen Vereine findet nicht, wie angekündigt, in der Sinnerhülle, sondern im Freizeitsaal und zwar am Mittwoch Abend halb 9 Uhr statt. Zur Tagesordnung wird, wie bereits mitgeteilt, Herr Landtagsabgeordneter Dübinger sprechen. Das kann wohl schon sein.

Eugen, 15. Juli. Der „Eug. Gz.“ hat, wie der Mammheimer „General-Anz.“ mit Wohlgefallen weiter verbreitet, eine glänzende Leistung. Er sprach „Seine Rede war eine glänzende Leistung. Er sprach etwa 1 1/2 Stunden. Er führte die Zuhörer in pathetischen Bildern auf das Gebiet der hohen Politik. Seine Darlegungen bewegten sich auf einer Höhe, die ihm hoch über dem Niveau der alltäglichen Krähwinkel liegt. Es war wirklich ein Genuß, dem gewandten Parlamentarier zuzuhören. Nebenbeiher und sachlich behandelte er die Parteipolitik.“

Der „Pfuhl der alltäglichen Krähwinkel“ ist nicht überliefert. Wie wieder Lebenswürdigkeit ist Herr Goldschmidt (Karlsruhe) es hinzugehen? Die Politik ist la Viaz und Dübinger werden nicht wenig entzückt sein.

Ob den Bergen, 15. Juli. Große Heiterkeit bei seinen Freunden habe es hervorgerufen, so schreibt die „Bad. Presse“, als Professor Wöhringler in der besprochenen Protestversammlung den katholischen Männern auf ihre Verlangen nach Klären entgegengetreten; „Bon ihnen geht doch kein einziger in ein Kloster.“ Wir haben allen Grund zu glauben, der Herr Professor habe selbst noch nie ein katholisches Kloster von innen gesehen, sonst könnte er nicht so abgeklärt über solche urtheilen. Wir hatten in allerleier Zeit wieder einmal das Glück, auf kurze Weile innerhalb von Klostermauern uns aufzuhalten, und wir können nur wünschen, der Herr Professor möchte einmal irgendwo im Ausland, z. B. Branten im schönen Kenon im romanischen Donausthal, sich überzeugen, welche Ruhe, welchen Frieden dort alles anlehnt, oder auch welcher Segen sich erweist aus jenen stillen Klostermauern in's weite Land hinaus in die Dörfer der trostbedürftigen Menschen, die manchmal unter den Versuchungen, Sorgen und Kämpfen des Lebens fast erliegen. In dieser Segenswelt stuhlet sogar ins Badische Land hinaus, das kann Herr Professor Wöhringler mit hundert Protesten nicht hindern, hinein eben das katholische Volk Baden immer aus's Neue sich genöthigt sieht, ins Ausland zu pilgern, wenn es in flosterlicher Etliche Hergensfrieden suchen und durch ein Seelenbad sich erheben möchte, um dann wieder freudiger und müthiger die Last des Lebens zu tragen zum Wohle der geliebten Heimath. (Der Schreiber vorstehender Zeilen ist ein in einem öffentlichen Berufe wirkender Kate. D. N.)

K. aus Baden, 14. Juli. Ein „F. W.“ schreibt in Nr. 28 der „Bad. Schw.“ vom 12. Juli u. A.: „Der A. Reichstag hat nach Ausspruch des Herrn Minister's zwar fallen; allein die Lehrer sollen nach wie vor in einer gewissen Abhängigkeit zur Kirche stehen und auch fernher die Aufsicht führen, wenn sie in der Kirche sind. Denn also ist es Wunsch des Herrn Wader in der zweiten Kammer gewesen. Herr Prälat Heibing, der erste evangelische Geistliche Baden's, ist zwar anderer Ansicht als der streitbare Pfarrer von Jürgingen; er meint, daß die Herren Stützengänge zur Kirchenaufsicht verpflichtet sind und nicht die Lehrer. Diese Ansicht werden wohl alle hochischen und deutschen Lehrer haben. Außer den Stützengängen haben in erster Linie die Eltern die Aufsicht über ihre Kinder zu führen. Die Eltern sind nicht verpflichtet, ihre Kinder zur Kirche zu schicken; also werden auch die Lehrer, die ihre Kinder zur Kirche senden, auch wohl ein Auge auf sie haben. In zweiter Reihe dürfen die Herren Erziehungsvorstände und die Herren Kreisräthe die Aufsicht zu führen haben. Wenn dem Recht der gegenwärtigen Bemerkungen“ muß doch auch eine Pflicht gegenüberstehen; zumal daß die Lehrerorganen, die in jeden Sonntag in der Kirche sind, nicht die Schüler zu beaufsichtigen vermögen.“

Wer in solcher Weise mit der Phrase „Mitteldeutsch“ um sich wirft, wird kaum im Stande sein, zu einem ruhigen und sachlichen Urtheil über die Frage der Beaufsichtigung der Schüler in der Kirche durch die Lehrer zu kommen. Es handelt sich wahrlich nicht um einen „Mitteldeutsch“ und auch nicht um irgend welche „Abhängigkeit zur Kirche“, wohl aber um etwas, was für den Lehrer, der am religiösen Unterricht und der religiösen Erziehung der Kinder mitarbeitet, nahezu selbstverständlich ist. Das gibt der Gewöhmann der „Bad. Schw.“ unmaßstäblich auch zu, indem er gegen Schluss des Artikels schreibt:

Jeder Lehrer, der die Kirche besucht, wird auch ohne Zwang ein Auge auf seine Schüler haben.“

Das meinen auch wir. Wir meinen aber ferner: Jeder Lehrer, der zugleich Religionslehrer ist, wird wie andere gläubige Christen auch den Gottesdienst besuchen, ob Jemand sich darum interessiert oder nicht.

Wenn Lehrer diese Sätze nicht als begründet anzuerkennen vermögen, sollten sie bei der Erteilung des Religionsunterrichtes nicht mitwirken.

Was der betreffende Verfasser über die Beaufsichtigung der Schüler durch die Mitglieder der Ortschulbehörde sagt, ist natürlich nur spottweise gesagt. Er will damit seinen Respekt vor dieser Einwilligung zu

erkenntnis geben. Dabei hat er freilich nicht bedacht, daß auch der Lehrer dazu gehört, also in dieser Eigenschaft an der Führung der Aufsicht sich zu beteiligen hätte. Damit wollen wir natürlich nicht sagen, daß wir selber der Meinung wären, die Beaufsichtigung der Schüler in der Kirche sei Sache der Mitglieder der Ortschulbehörde.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 15. Juli. Seine königliche Hoheit die Großherzogin hat, wie die „Karlsruh. Bz.“ erfährt, außer den schon gemeldeten Gaden, den Brandbeschädigten in Wieslingen den Betrag von 500 Mark zugehen lassen.

Weinheim, 15. Juli. Bei dem am Sonntag in Wierenau stattgefundenen Kirchweihfest kam es zwischen dem Schmiedmeister des Ortes, Herrn Schöneberg, und dem Herzog von hier, sowie dem Schieferdecker Wilhelm Schramm aus Mainz zu einem Wortwechsel, wobei S. Schöneberg dem G. Herzog ein Wortwechsel, wobei S. Schramm 9 Stiche beibrachte. Die Verletzungen des Herzog sollen lebensgefährlich sein.

Heidelberg, 15. Juli. Heute Morgen wurde die Kammer eines Dienstmädchens, das im Verdacht des Diebstahls stand, einer Untersuchung unterzogen. Dabei wurde im Schlafzimmer des Mädchens die Leiche ihres Anfang Mai heimlich geborenen Kindes gefunden, welche in das Kranienhaus gebracht wurde. Das Mädchen wurde verhaftet.

Stutheim, 15. Juli. Gestern verunglückte in Hohenbuchen der 15jährige Konrad Klein beim Henseln dadurch, daß die an dem Wagen gespannte Kuh los wurde, so daß W. unter die Räder geriet und sich schwere innerliche Verletzungen zuzog, denen er heute früh erliegen ist.

Bruchsal, 15. Juli. Wie aus Unterweissheim gemeldet wird, wurde der wegen Brandstiftung verhaftete Michael Oberst wieder auf freien Fuß gesetzt wegen mangelnder Beweise.

Freiburg, 14. Juli. Zu dem vom 9. bis 11. August hier stattfindenden 8. Kreisturnfest des 10. deutschen Turnkreises haben sich bereits 4000 auswärtige Turner angemeldet.

Wadenbaden, 15. Juli. Zu dem Fonds der König-Wilhelms-Stiftung, welche aus Anlaß des Stantens gegen König Wilhelm von Preußen damals errichtet wurde, sprechen außer den bereits gemeldeten Benannten auch der Großherzog und die Großherzogin von Baden 1000 Mk.

H. Hahl, 15. Juli. Gestern Vormittag fuhr die Eheleute Hipp aus H. durch Ottersweier mit einem Kinderwagen in der Nähe der Haushaltungsschule über den Bahndamm der Pfalzstadtbahn. In demselben Augenblicke kam der Zug von Altsalterhausen daher, den die Leute aber nicht bemerkten. Sie wurden von der Maschine erfasst und auf die Erde geschleudert. Die Frau erlitt geringe Verletzungen am Kopf, der Mann dagegen wurde im Rücken so schwer verletzt, daß er bereits heute Nacht gestorben ist.

Weinheim, 15. Juli. Wie die „Zahrer Bz.“ schreibt, beträgt der Schaden bei dem letzten Brande etwa 15390 Mark an Gebäulichkeiten und 12000 Mark an Fahrnissen.

Von der Aller, 15. Juli. Der 15jährige Bauernsohn Pflüger von Wettersteden wurde gestern in seinem Hofe am Nihilie erschlagen. Ein zweiter Missethäter wurde gestern Jagdpächter S. in einem Waldstück erschossen.

Donauwörthingen, 15. Juli. Zu dem furchtbaren Brandstich in Villingen ist uns noch berichtet: Gegen 5 Uhr Nachmittags brach in dem Oekonomengebäude des Johann Georg Hausmann durch Kinder, welche mit Feuer spielten, Rauch auf, welches mit rasender Schnelligkeit sich griff, innerhalb einer halben Stunde standen 20 Häuser in Flammen. Die infolge der langen Trockenheit ausgebröckelten Schindeldächer sind hauptsächlich die Ursache des so unheimlich raschen Ausbreitens des Feuers. Auch herrliche Wetterverhältnisse, so daß der Anhauf der Dampfen für die Feuererweiterung verwendet werden konnte, die Dampfen sind jetzt noch grünlich in den unregelmäßigen Ritzen niedergeratet. Hoffentlich wurden wenig gerettet, da viele Leute, als der Brand ausbrach, auf dem Felde waren. Einige Familien haben das Glück, was sie auf dem Felde tragen. Die Brandbeschädigten sind der Unterstützung sehr bedürftig. Die Färk und die Färk zu Färk berg liegen durch Herrn Klausenrich Waltersberger ihre warme Aufnahme ausdrücken und 400 Mark überweisen. Die Summe des Schadenbetrags läßt sich noch nicht feststellen, dürfte aber gegen 300 000 Mk. betragen.

Domagan, 14. Juli. Die Ochsenschichten sind im ganzen Bezirk grünlich. In manchen Bezirken sind die Weiden grünlich, die in manchen Bezirken sind, doch tragen auch die Birnbäume mitunter recht schön.

Karlsruhe, 16. Juli. Die Post hat uns folgende Kurzfiche gebracht:

An die Redaktion des Vds. Beobachters hier. Am Auftrage des Herrn Professors Dr. Arthur Wöhringler hier fordere ich Sie unter Bezugnahme auf S. 11 des Preßgesetzes auf, die entgegengezeichnete in die nächste Nummer Ihres Blattes anzunehmen und mir ein Belegblatt zuzulassen zu lassen.

Sollten Sie sich weigern dieser Aufforderung nachzukommen, so müßte gerichtliche Hülfe in Anspruch genommen werden. Hochachtungsvoll Dr. R. Süßle.

Die „anliegende Verichtigung“ lautet: „Gelegentlich des Berichtes über die Protestversammlung gegen die Zulassung von Minderjahren und Klöstern wurde ich als „Auff.“ abgethan. Ich bin zwar in Petersburg geboren, allein meine Familie stammt aus Lübeck und es ist keines meiner Voretern „Auff.“ gewesen. Mein Vater ist als deutscher Staatsangehöriger gestorben und liegt in badischer Erde begraben. Ich selbst habe in Heidelberg studirt und bin, nachdem ich zehn Jahre lang als Doctschullehrer an der Universität Jena gewirkt hatte, als solcher bereits im 17. Jahre in badischen Staatsdiensten thätig. Ich lege daher auf das Entschiedenste Verwahrung dagegen ein, als „Auff.“ bezeichnet zu werden.

Karlsruhe, den 15. Juli 1902.

Arth. Wöhringler.

Die Redaktion des „Badischen Beobachters“ macht keine Schwierigkeiten, begründete und höflich gehaltene Verichtigungen anzunehmen. Es ist ihr gegenüber nicht einmal der Hinweis auf S. 11 des Preßgesetzes notwendig. Wenn Herr Wöhringler gleichwohl glaubte, sofort die Intervention eines Anwaltes in Anspruch nehmen zu sollen, so hätte er in der Ausnahl etwas glücklicher sein können. Wir unferstere erleben Anspruch darauf, daß man mit der allgmein üblichen Höflichkeit fei mit uns verkehrt und sind der Meinung, daß die Zustift des Herrn Rechtsanwalts Süßle mit der allgmein üblichen Höflichkeit nicht im Einklang steht. Ob eine so charakterisierende Zustift Anspruch auf Verichtigung erheben kann, lassen wir dahin gestellt sein.

In jedem Falle aber wäre es berufliche Obliegenheit des Herrn Rechtsanwalts Dr. Süßle gewesen, darauf zu stehen, daß die „Verichtigung“ seines Klienten Wöhringler sich streng im Rahmen des S. 11 des Preßgesetzes hielt. Auch wird es nicht schaden,

wenn er für sich selber diesen Paragraphen etwas genauer ansieht. Er scheint sich nicht genügend auszufragen in dem, was er zu verlangen berechtigt ist, sei es in höflicher oder weniger höflicher Form.

Die Sache ist uns zu unwichtig und unsere Lust, mit Herrn Wöhringler oder seinem Rechtsanwalte um's herumzutreten, zu gering, als daß wir die wenig höfliche Zustift damit erwidern wollten, daß wir auf strenger Einhaltung der Forderungen des S. 11 des Preßgesetzes bestehen. Auch davon stehen wir ab, Herrn Wöhringler eine Intentionserklärung zu machen.

Im Uebrigen ist der in St. Petersburg geborene Herr schon wiederholt als „Auff.“ bezeichnet worden, ohne daß er in irgend einer Form Verwahrung dagegen eingelegt hat.

Locales.

Karlsruhe, 16. Juli.

W. Versammlung von Anwohner der Kaiserstraße. Am Saale III der Schramm'schen Brauerei fand gestern Abend eine zahlreiche Versammlung von Anwohnern der Kaiserstraße statt, um gegen die Missethäter der Straße Bahn Stellung zu nehmen. Herr Rechtsanwalt Dr. Schneider, welcher das Referat übernommen hatte, konnte unter großem Beifall der Versammlung die Mitteilung machen, daß das Groß. Ministerium am heutigen Tage gerade der Straßenbahn-Gesellschaft die Auflage gemacht habe, die Abänderung der beanfpruchten Schienenanlege resp. der hierdurch hervorgerufenen Stöße nach dem Gutachten der Sachverständigenkommission zu treffen und anzugeben, in welcher Weise und bis zu welchem Zeitpunkt die Abänderung zu machen gedenke. Im Laufe des Abends brachten eine weitere Anzahl Redner eine Reihe von Vorschlägen zur Sprache. Nachdem wurde nach Vorschlag von Herrn Dr. Schwilke folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute äußerst zahlreich besuchte Versammlung der Bürger, Hauseigenen, Mieter und Mieter der Kaiserstraße spricht im Hinblick auf die gegenwärtigen unerträglichen Missethäter beim Betrieb der Straßenbahn die dringende Erwartung aus, daß das Großherzog. Ministerium der Kaiserstraße Straßenbahn-Gesellschaft zur Verbesserung der Gleits-Anlage unversäglich eine kurze Frist gewähren und unmaßstäblich auf deren Einhaltung dringen werde. Die Versammlung richtet deren an die Gemeindeverwaltung das dringende Ergehen, anlässlich der Verbesserung der Gleits-Anlage auch die Verlegung der Fußgänger in ihrer gansen Ausdehnung mit Rücksicht zu bewirken. Unter Dankworten an die Redner schloß darauf Herr Hofapotheker Ströde, welcher den Vorsitz führte, die Versammlung.

W. Die Sanitätskolonne des Kaiserlichen Minderhelferevereins hielt vergangenes Samstag Vormittag in der Brauerei Moninger die Sitzung ab. Zu derselben waren erschienen außer den Herren Moninger, die Herren Landeskommissar Geh. Obergerichtsrat Braun, Geh. Rath v. Woch, Generalarzt Dr. Strube, Amtmann Dr. Hartmann, der 2. Vorsitzende des Minderhelferevereins, Herr Hofleutnant Peder, ferner der Durlacher Kolonne Herr Majoratrat Dr. Meyer und Reallehrer Rümmele, der Küstler Kolonne Herr Dr. Schmidt, der Kolonne Weisbach Herr Dr. Schäffer. Aufheben waren noch anwesend der Herr-Kolonnenführer, Herr Gartendirector Gräbener, das Feuerwehrgesammand, Herr Gartendirector Gräbener, das Feuerwehrgesammand, Herr Dr. Schmidt, der 2. Vorstand des Minderhelferevereins, Rechnungs-rath und Revolutionsvorstand Schwaninger, sowie mehrere Vorstände von Regiments- und Reservevereinen. Der Vortrag lag die Idee zu Grunde, daß eine Rettungswagen-Station in der Kaiserstraße errichtet werden solle, welche durch zahlreiche Verletzungen vorkommen seien. Herr Dr. Centner, der derzeitige Kolonnenarzt, begann nach dieser Richtung mit der theoretischen Erörterung, die sehr lobenswerth ansah. Nach Beendigung derselben ergriff Herr Geh. Rath v. Woch das Wort, dankte der Kolonne für die Mittheilung und gab dem Wunsch Ausdruck, daß dieselbe auch fernerhin auf der Betreuten Bahn weiter fortsetzen möge. Im weiteren dankte Herr Geh. Rath v. Woch dem Kolonnenarzt, Herrn Dr. Centner, für seine Zuvorkommenheit und deren Dankmann für die für die Sparrichtige Führung der Kolonne. Herr Hofmann dankte für die Herrn Dr. Centner und ihm gewidmeten Worte und schloß mit einem dreifachen Hoch auf S. N. G. den Großherzog, womit der offizielle Theil des Abends fand. Die Herren Moninger hatten hierauf die Preussische die Gäste sowie die Kolonne zu einem frühlichen Einzeln, das unter zahlreichen Toasten einen sehr angenehmen Verlauf nahm.

Der „Volksfreund“ glaubt uns damit impotieren zu können, daß außer ihm auch andere Blätter die Zahl der Teilnehmer an der Klosterprofessorenversammlung auf 2000 angeben haben; er überläßt aber dabei, daß diese „Anderen“, auf die er sich beruft, eben auch wie er selbst ein Interesse daran hatten, die Kundgebung nach außen hin möglichst eindrucksvoll erscheinen zu lassen und etwas aus ihr zu machen, was sie in Wirklichkeit nicht war. Wer die Nameverhältnisse des „Eintracht“-Saales kennt, wird zugeben müssen, daß wir mit unserer Schätzung der Wahrheit sehr viel näher gekommen sind, als der „Volksfreund“ und seine durchaus nicht einwandfreien Zeugen. Beinahe kommt es aber bei einer derartigen Veranschaulichung wie am Donnerstag Abend nicht nur auf die Quantität der Teilnehmer an, sondern auch die Qualität derselben. Die Sache ist nicht unbedeutende Rolle. Und in dieser Beziehung ist es in der Klosterprofessoren-Versammlung recht wunderbar: Mehrere Nichtadmitter im Präsidium, und im Auditorium ein ganzes Konglomerat von Staatsangehörigen, Studenten aus aller Herren Ländern. Um aber auf ersichtliche Leute Grund zu machen, muß man schon etwas Anderes veranschaulichen, als eine so unzureichende Veranschaulichung. Mit aller Vernünftigkeit hält jedoch der „Volksfreund“ an seinem Märchen von dem „planmäßig organisierten Mob“ fest; er scheint eben der Ansicht zu sein, daß eine falsche Behauptung durch öftere Wiederholung vielleicht doch noch wahr werden könnte. Und damit die Disciplin, dieses Stücklein Nüchternheit für die Sozialdemokraten! Der „Volksfreund“ gerät in gewaltigen Form darüber, daß wir es gewagt haben, die wahre Natur der Sozialdemokratie ein wenig zu entlarven. Man braucht sich doch nur an die Vorgänge zu erinnern, die sich bei der letzten Landtagswahlbegeugung in der großen Festhalleverammlung hier abgespielt haben, um zu wissen, wie es um die sozialdemokratische „Disciplin“ bestellt ist. In seiner Verlogenheit und da er nicht mehr allein fertig werden kann, ruft der „Volksfreund“ den „Teufel“ zu Hilfe und läßt ihn gegen uns aufmarschiren. Darum ist es höchste Zeit, daß wir uns empfehlen, denn mit einer so gefährlichen Gesellschaft wollen wir nicht weiter zu schaffen haben.

Briefkasten.

A. hier. Ohnstanzoni ist nicht der Verfasser des Textbuches zu „Alba“, er hat das Albedetto nur überfetzt und in die Verse gesetzt. Das Original in Prosa ist von Emilie du Roncel und wurde auf Grund eines Scenariums von Mariette Bey angeordnet, dem der damalige Rechtebe-Jomall bezüglich der Worte und der Musik Volkmann gegeben hatte. Unter den für die Komposition würdig betrachteten Lombardern dachte man zuerst an Felicien David, der aber mehr Zeit brachte als für das Werk bestimmt war. Auch Richard Wagner war ansersehen, aber da man wegen der Kürze der Zeit (die Oper sollte damals zur Eröffnung des Sueskanals fertig sein, es kam aber wegen des 1870er Krieges nicht dazu) eine Ablehnung Wagner's für wahrscheinlich hielt, wollte man seine weitere Zeit verlieren und übertrug die Komposition Verdi, dessen „Fertigkeit“ in solchen Sachen bekannt war, so wurde er der Lombardier der „Alba“. Der Preis für die Komposition der „Alba“ war 50,000 Franken.

v. St.

Soziales.

Ein Denkmal für die Arbeiterwelt. Ein Komitee hervorragender Katholiken und Sozialpolitiker der gesamten Welt fordert zur Errichtung eines Denkmals für die Encyklika „Rerum novarum“ auf; dem Komitee gehören u. A. an: Kanonikus Stadtpf. Gethy-Mühlhausen, Bischof Dr. Seydler-Triest, Mggr. Widmann-München. In dem Aufruf heißt es: „Die kath. Arbeitervereine von Rom haben den Beschluß gefaßt, ein Denkmal zu errichten, das gleichsam das Geleitwort der Pflichten und Rechte des von der kathol. Religion gebildeten und geheiligten Arbeiters darstelle. Dieses Denkmal, das in der Nähe der Lateranfische errichtet wird, besteht aus drei Bronzetafeln mit den drei Mundstücken Leo's XIII. über die Arbeiterfrage. Die drei Tafeln sollen den Unterbau bilden für ein Einheitsbild der von Christus geheiligten Arbeit. Es ist dies das erste Arbeiterdenkmal, das sich erheben wird, um eine der schönsten Herrlichkeiten des Christentums zum Ausdruck zu bringen; und es wird der Erinnerung an das 25. Jahr des Pontifikates Leo's XIII. gewidmet, der mit Recht der Vater der Arbeiter genannt wird. Wir sind überzeugt, daß alle katholischen Vereine mitheiligen werden, um diese Kundgebung der Verehrung und Anhänglichkeit an unser erlauchtes Oberhaupt, den Papst, recht feierlich und großartig zu gestalten; es soll diese Kundgebung gleichzeitig eine feierliche Erklärung sein ihrer Verehrung vollen Gehorsams gegen die heiligm. Lehren des erhabenen Vaters der Christenheit, und auch ein Beweis der brüderlichen Liebe, die sie alle im Namen Christi und in seinem Evangelium verbindet. Die Gaben und Beitragscheine mögen ausschließlich an Monsignore Enrico Peggiani (Montezoni 79) Roma, geschickt werden. Die Namen der Vereine, die sich an der Errichtung des Denkmals beteiligen, werden an der Außenseite des Denkmals eingegraben.“

Chicago, 15. Juli. Nachdem auch weitere Konferenzen zwischen den Eisenbahnbeamten und Unternehmern ergebnislos verlaufen sind, befinden sich noch immer 20000 Mann im Ausstand. Der Verlust an Einnahmen, der den Frachtverladern und Fahrleuten bei der Eisenbahn und anderen Betrieben erwächst, wird auf erheblich mehr als eine Million Dollars täglich veranschlagt. Die Lage wird als sehr ernst bezeichnet.

Vermischte Nachrichten.
Vreslan, 10. Juli. Eine bemerkenswerte Einrichtung hat der Rektor einer katholischen Schule getroffen. In Anbetracht des Umstandes, daß in den meisten Kreisen der Bevölkerung eine geradezu überausende Unkenntnis und Unbehilflichkeit im Lesen von Fahrplänen und Kursbüchern herrscht, hat der Rektor sich an die Eisenbahnverwaltung in Vreslan mit der Bitte gewandt, ihm eine Anzahl alter Fahrpläne für seine Anstalt zu überlassen. Dieser Wunsch ist erfüllt worden, und fünfzig in werden die Schüler im Lesen von Fahrplänen und im Zusammenstellen von Zusammenhängungen unterrichtet werden.
Kassel, 11. Juli. Ein kaum glaublicher Vorfall, der aber zu Genüge die Eucht unserer Zeit nach Veranlassungen beleuchtet, wird der „Beier-Zeitung“ aus einem kleinen, in der Nähe unserer Stadt gelegenen Ackerstädtchen mitgeteilt. Dort sollte ein Heft gefeiert werden, auf welches sich Jung und Alt schon seit Kindes frönte. Es war dies auch der Fall in der Familie eines Ackerbauers, welcher mehrere tanzlustige Töchter, aber auch einen strebs-

ranken Großvater besaß, der die große Mühseligkeit beging, gerade am Vorabend des Festes das Zeitliche zu segnen. Was nun? Würde der Tod bekannt, so konnte man sich doch unmöglich bei dem Feste zeigen. Was würden die Leute dazu sagen! Man verschwieг also den Tod des Alten und brachte die Leiche zur Nachtzeit hinab in den Keller. Am nächsten und an den folgenden vier oder fünf Tagen genossen die Familienmitglieder die feierlichen Vergnügungen dann in vollen Zügen. Erst als der letzte feierliche Tag auch vorüber war holte man die Leiche wieder aus dem Keller heraus, um sie droben in das Welt zurückzubringen und mit gut gehendem Schmerz den Nachbarn zu erzählen, daß der Großvater „leben“ vertrieben sei. Die Nachbarn glaubten das auch, allein bei der Totenbeschau übende Frau erkannte, daß der Tod schon vor mehreren Tagen eingetreten sein müsse. Er nahm die „trauernden Hinterbliebenen“ in's Verhör und erfuhr den Sachverhalt.
Paris, 11. Juli. Wie der Gouverneur von Martinique telegraphisch mitteilt, bestand der Vulkanbruch vom 9. Juli zuerst in einer schwarzen, von Wägen zerfetzten, Rauchföhle, die gefolgt von Feuerfüllen, die die Mauern von St. Pierre in Brand stellten. Ein Stein- und Aschenregen ging 25 Minuten lang über Morne Rouge bei Port St. Denis nieder. Die Einwohner der ersten Ortschaft konnten sich in Sicherheit bringen. In Carbet und Fort de France entstand eine Verwirrung. Verluste von Menschenleben sind nicht zu bezagen. (Im großen und ganzen sind das die Ergebnisse wie beim ersten Ausbruch.)

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 16. Juli. Einer Depesche der „Reform“ aus Spaa zufolge, ist der Zustand der Königin sich immer er geworden. Die Festlichkeiten, an denen sie teilzunehmen gedachte sind abgestellt worden.
Venedig, 16. Juli. Das Telegramm des deutschen Reichskanzlers anlässlich des Einfuges des Markus-Turmes lautet: „Tief gerührt von dem Einfuge des wunderlichen Turmes bitte ich Sie, Herr Bürgermeister, den Ausdruck meiner warmen Sympathie für die herrliche Stadt Venedig entgegenzunehmen. Ich hoffe, daß dieses Monument wieder aufgebaut werde zu seinem alten Glanze.“ Der Unterrichtsminister besuchte am Dienstag Nachmittag die Trümmerstätte auf dem Markusplatz, dessen dritten Teil die Ruinen bedecken. Die Tintoretischen Gemälde hofft man retten zu können. Die Reste der Engelsfigur an der Spitze der Campanile werden in San Marco aufbewahrt. Die Kirche und der Dogenpalast sind in feiner Weise beschädigt. Die für den Wiederaufbau des Turmes und der Loggia benötigte Summe wird auf 6 Millionen geschätzt. Aus Italien und dem Ausland laufen bereits Geldmittel ein. Zahlreiche Fremde sind hier eingetroffen.
London, 15. Juli. Der König hat die Krone nach Gages, ohne Ermüdung zu zeigen überstanden. Er hat bereits selbst seine große Zufriedenheit über die Veränderung ausgesprochen. Das Wetter ist sehr günstig für die Genesung des Königs. — Der „Standard“ erzählt, bei der Krönung, welche am 9. August stattfinden werde, der Krönungszug den ursprünglich geplanten Weg nehmen. Die Feierlichkeiten würden sich indes nicht so glänzend gestalten, wie zuerst in Aussicht genommen, da keine Vertreter des Auslandes dazu eingeladen werden würden. Der König beabsichtige außerdem, später, wahrscheinlich im Oktober, an einer großen Prozession teilzu-

nehmen, um eine Bitte der Einwohnerchaft der südlichen Viertel Londons zu erfüllen.
London, 16. Juli. Nach einem Telegramm aus Johannesburg haben Expräsident Steyn und seine Gattin Johannesburg verlassen und sind in Kapstadt eingetroffen, wo sie sich nach Europa einschiffen.
Johannesburg, 16. Juli. Die Bewegung unter den weißen Arbeitern ist im Wachfen begriffen und wird unterstützt durch die Vereinigung der Bergarbeiter. Es wird eine Vertretung der weißen Bergarbeiter im Parlament angestrebt, sowie eine Verbesserung der humanitären und Lohnverhältnisse in den Bergwerken.
New York, 15. Juli. Wie hier verlautet, wird König Leopold von Belgien demnächst der Millionärsfamilie Walsh in New York einen Besuch abstaten und bei dieser Gelegenheit incognito eine längere Reise durch die Vereinigten Staaten unternehmen.
Shanghai, 15. Juli. Ein Telegramm aus Peking meldet: Die fremden Gesandten haben nach zweitägiger Konferenz mit Wangschütschung, dem früheren chinesischen Gesandten in Petersburg, eingewilligt, innerhalb vier Wochen Trentin den Chinesen zu übergeben. Alle militärischen Fragen sind geregelt.

Gandel und Verkehr.

Mannheim, 15. Juli. (Effekten-Börse). Börse anhaltend still. Geachtet wurden: Pfälz. Hypothekendarlehen zu 175.50 pSt. und Siedendische Darlehen zu 102.40 pSt. (102.50 B.) Erhältlich waren: Wormser Bankausgaben-Briefe vom 1. d. d. 130 pSt. und Jüdischer Bankausgaben-Briefe zu 65 pSt.
Frankfurt a. M., 15. Juli. (Schluß 1 Uhr 45 Min.) 3 1/2% Baden in Gulden — 3 1/2% Baden in Mark 100.70, 3 1/2% do. 100.55, 3% do. 1896 92.20, Pfälzer Hypothekdarlehen 179.75, Bad. Jüdischer Darlehen 108.45, Hamb. — Amerita 108. —, Pfälzischer Darlehen 164.40, Karlsruher Maschinenfabrik 224. —, La. Beloe St. A. —, Oberb. W. 119.50, Wechsel Amsterdam 168.92, London 20.475, Paris 81.383, Wien 85.283, Jtal. 80.233, Privatdisk. 114 1/4% Deutsche Reichsb. (abg. 3 1/2%) 102.20, 3% Deutsche Reichsb. 92.85, 3% Preuss. Staatsb. (abg. 3 1/2%) 102.50, Osterr. Goldrente 103.45, Osterr. Silberb. 101.80, Osterr. Lohse von 1890 154.50, 4 1/2% Portug. 47.35, Deutsche Bank 209.50, Badische Bank 114.75, Rheinische Kreditbank 142.10, Rhein. Hypothekendarlehen 179.50, Osterr. Länderb. 107. —, Schweiz. Nordost —, Schweiz. Union —, Jura-Simpson 99.30.
Wagdeburg, 15. Juli. Jüdischer Darlehen exkl. 88 Proz. Rendement 6.95—7.15. —, Nachprozent exkl. 75 Proz. Rend. 5.00—5.20. —, Knyphauener 1. 27.95. —, Brottarifrate 1. 27.70. —, Gewählte Tarifrate 27.20. —, Gem. Weis 27.70. —, Die Breite vertrieben sich bei einer Mindestabnahme von 100 Metern.) Rohänder i. Produkt Frankfurt a. B. Hamburg per Juli 5.90 — G. 6.00 — G., per Aug. 6.00 — G., 6.02 1/2 B., per Sept. 6.05 — G., 6.10 — B., per Oktober-Dez. 6.45 — G., 6.50 — B., per Januar-März 6.70 — G., 6.75 — B. —, 6.50 — B., — Berlin, 15. Juli. Spiritus, 70er loco 36.40, 50er — — Hamburg, 15. Juli. Kaffee good average Santos Schlußkurve, per Sept. 28. — Fla, per Dezember 29. — Fla.

Festgesetzte: A.-G. f. Verzin. u. Eisenlöst. vorm. J. Hügers in Weinroth 5%, B.-A. — A.-G. f. Stahl-Definit. in Wuppertal 10 bzw. 5%.

— Aktien-Gesellsch. Schloßhotel und Hotel Bellevue, Heidelberg. Die mit einem Aktienkapital von 1.2 Millionen Mark und 348 222 Mark (357 137 Mk.) Hypothekenschuld arbeitende Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1901 nach 8915 Mk. (16 578 Mk.) Abschreibungen mit einem Verlust von 1507 Mk. gegen 13 671 Mk. Reingewinn im Vorj., aus dem allerdings auch keine Dividende verteilt wurde. Das Schloßhotel steht mit 839 867 Mark, das Hotel Bellevue (Immobilien) mit 588 770 Mk., Mobilien mit 122 085 Mk. zu Buch. Ueber die Beschlässe der Generalversammlung, die am 28. Juni stattfand, ist nichts bekannt geworden.
 — Zusammenschluß von Großhändlern. Wie gemeldet wird, ist die längst geplante Einigung der für die Fahrt von Duisburg nach Mannheim, Rhei. und Straßburg in Betrach kommenden Dampfeschiffreder durch den Zusammenschluß von 10 Großhändlern bzw. Schiffsgehilfen mit insgesamt ca. 80 Schraden- und 20 Mahdampfen nunmehr perfekt geworden.

Karlsruher Staudesbuch: Auszüge.

Geschiehtungen: 15. Juli. Karl Heid von Stadt Rhei., Kantonspräsident hier, mit Anna Müsch von hier.
Geburten: 8. Juli. Alfred Robert Schweizer, Schreiner. — Mich. Friedrich, Vater Mich. Fuhs, Fuhrmann. — 9. Juli. Gretchen Sofie Luise, Vater Friedrich Ammer, Bäckermeister. — Hans, Vater Georg Ludwig Frei, Gerichtsvollzieher. — 11. Juli. Eugen Christian, Vater Christian Fied. Schreiner. — Rebekka, Vater Josef Weichblut, Handelsmann. — 13. Juli. Karl Friedrich, Vater Friedrich Gauder, Bahnarbeiter. — 14. Juli. Luise, Vater Josef Wolf, Fuhrmann. — Heinrich Ludwig Josef, Vater Johann Melchior Schöff, Sägemann. — Josef Hellmuth, Vater Josef Arter, Dr. phil. Apotheker. — 15. Juli. Karl Ludwig, Vater Karl Ludwig Krämer, Straßenbahnschaffner.
Todesfälle: 13. Juli. Leopold Kreuzer, Tagelöhner, ein Gemann, alt 46 Jahre. — 14. Juli. Ludwig, alt 11 Jahre, Vater Johann Walter, Bahnarbeiter. — Gustav, alt 1 Monat 14 Tage, Vater Anton Böhle, Bahnarbeiter. — Hermann, alt 4 Monate 2 Tage, Vater Karl Binder, Tagelöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Ettlenheim: Rudolf Oster, Realgymnasiumsdirektor, 60 J. — Freiburg: Triltscher, Witwe, geb. Dambach, 71 J.; Mich. Keiser, Refektoriar, 22 J. — Oberweiler: Joh. Nep. Keller, Pfarrer 70 J. — Zell: a. A. Laurent, Köfner, Pfarrer und Erb. Schulinspektor.
Schönan (543 m ü. d. M.) im südlichen Rheintal des sächsischen Hochgebirges Schwarzwaldes, am Fuße des nachsächsischen Waldens (1416 m) gelegen, erhebt sich mit Recht eines von Jahr zu Jahr sich heftigenden Besuches von Ruhe- und Gebirgslust-Begehrenden. Dieselben finden in dem mit großer Umficht gefertigten Gasthof zur Sonne von E. Wähler mit schönen Zimmern, luftigen Speiseaal und seinem unmittelbaren anliegenden 9 Morgen großen Park mit gutgepflegten Wegen und stattigen Büdenpaaren jede im Hochsommer wünschenswerte Gelegenheit. Wer sich mehr Bewegung machen will, hat in dem sich anschließenden Elabwald und in der Hochgebirgsnatur der Umgegend abwechslungsreiche Gelegenheiten dazu.
 Die verehrlichen Leser werden höchst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anfrägen, welche auf Grund der abgedruckten Annoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den „Badischen Beobachter“ zu beziehen zu wollen.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Leichenbegängnis des verewigten hochw. Herrn
Joh. Nep. Keller,
 Pfarrer in Oberweiler, sprechen wir, besonders der hochwürdigsten Geistlichkeit, dem Kirchenchor, dem Gesang- und Militärverein und der ganzen Gemeinde Oberweiler unseren verbindlichsten Dank aus.
 Oberweiler, 15. Juli 1902.
 Reallehrer Finner und Familie,
 A. Schärer, Vikar.

Holz-Versteigerung.
 Donnerstag, den 17. d. M. vormittags 9 Uhr, werden in der Werkstätt von Allee beim Uebergang der Karlsruher Bahn 7 Eter Eichenholz und im Materialhof beim Biedersteinbad 5 Eter gemischtes Holz gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Zusammenkunft im Materialhof beim Biedersteinbad.
 Karlsruhe, den 15. Juli 1902.
 Städt. Garten-Inspektion.

Bekanntmachung.
 Nr. 12053. Die Lieferung der im laufenden Jahr für das städt. Krankenhaus erforderlichen Wäsche, Kleidungs- und Bettstoffe soll im Wege der Submission vergeben werden.
 Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens
 Donnerstag, den 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei dem Sekretariat, Rathaus, Zimmer Nr. 33, einzureichen.
 Ein Verzeichnis, sowie Muster der zu liefernden Gegenstände können jeweils täglich von 2—4 Uhr bei der Oberin im städtischen Krankenhaus eingesehen werden. Die Wahl unter den Submittenten bleibt ausdrücklich vorbehalten.
 Karlsruhe, den 10. Juli 1902.
 Krankenhauskommission.
 S. Heßler, Schumann.

Gasth. z. König
Württemberg
 (3 Minuten vom Bahnhof).
Schöne Rogerszimmer,
 alle 1. Etage.
 Aug. Oesterle.

Bekanntmachung und Einladung.
 Am nächsten Donnerstag, den 17. Juli ds. Js., von 11 bis 3 Uhr, findet in der Sakristei St. Stefan die Erneuerungswahl für den Gesamtkirchensynodalrat von St. Stefan einschließlich der beiden Kuratien von St. Bernhard und St. Vonsatz statt.
 Dies wird mit dem Anfinen bekannt gemacht, daß 10 Mitglieder neu zu wählen sind, welche jedoch bei Erhebung der beiden genannten Kuratien zu selbständigen Kirchengemeinden wieder auscheiden.
 Die Stimmberechtigten werden freundlich eingeladen, zahlreich zur Wahl zu erscheinen und dabei ihre Pflicht als Katholiken zu erfüllen.
 Karlsruhe, 13. Juli 1902.
 Das Erzbischöfliche Pfarramt St. Stefan.
 A. Rndryer.

Pfarrecäcilienverein zu St. Stefan.
Einladung.
 Am nächsten Sonntag, den 20. Juli, findet ein Ausflug nach Baden-Baden und Lichtenthal statt.
 Abfahrt: 6.33 früh. Besuch des Gottesdienstes in Lichtenthal um 9 1/2 Uhr. Die aktiven und passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. Einzelzeichnung für Gesellschaftsfahrtkarte und Wittgenstein in der Agentur der Literarischen Anstalt und bei Herrn Buchbinder Dorer, Erdringensstraße. Ebendasselbst nähere Auskunft.
 Karlsruhe, 14. Juli 1902.
Der Vereinsvorsitzende:
 Rndryer,
 Stadtblau und Geistlicher Rath.

Neuheiten für die Reise:
Gebr. Etlinger,
 Hoflieferanten,
199 Kaiserstr. 199.
Rüschen-Boas,
 Spitzenkragen, Tüllbarben,
 Shlipse, Jabots.
 Cravatten-Bänder.
 Spitzen-Garnituren.
 Gürtel- und Gürtelschnallen.
 Wasch-Schleier.
Sommer-Unterröcke
 beste Qualitäten, allerbilligst.
 Für kühle Tage:
Spitzen-Scharpes,
 Garantie-Qualitäten.

Publischer — Publischer
 große Auswahl, billigst, empfehle schon ein gutes Buch für 18 Pf.
Wilh. Wiessner, Marienstr. 9.
Taschendivian,
 neu, tadellose Arbeit, sowie ein Fauteuil, hat sehr billig zu verkaufen
Hermann Wolf,
 Marienstr. 58.

Suedische Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
 Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient.
 Von Dr. Paul Wilhelm von Heppeler, Bischof von Rottenburg.
 Vierte Auflage. Mit 145 Abbildungen und drei Karten. gr. 8°. (VIII u. 538 S.) M. 8; in seinem Halbjahresband M. 11.
 Als Zielbild ist dem Werke das Bildnis des hochw. Herrn Verfassers in Geltegrävur beigegeben.
 „Das Buch des hochwürdigsten Autors ist selbst von atholischer Seite mit Freuden begrüßt worden, und zwar ebensowohl wegen des Gedankenreichtums als auch wegen der feinen Weltbildung und der warmen Humanität, die es auszeichnet, ganz abgesehen von dem wissenschaftlichen Gehalte, der ihm innewohnt. Die Lektüre dieses durch die klaffische Weichheit der Sprache geradezu betörenden Wertes gehört unstreitig zu den feinsten Genüssen, denen sich ein literarisch gebildeter Geist hingeben kann.“
 (Deutscher Hausdruck. Regensburg 1900. Nr. 17.)
Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt
 und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz (Original)
 empfiehlt Otto Lehmann, Bernhardtstr. 11,
 M. Scheibner.

Abonnements-Einladung.
 28. Jahrgang.
 Oktober 1901 bis Oktober 1902.
 Gediegene u. reichhaltige Inhalt, bestehend aus Originalromanen, angehenden Romanen von namhaften Schriftstellern, Artikeln belehrender und unterhaltender Art aus den Gebieten der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde, Naturlehre, der Literatur und Kunstgeschichte, u.
 Reichhaltiger Illustrationskunst. Elegante Ausstattung.
 80 Seiten Ausgabe: Pro Quartal 1 M. 80 Pf.
 60 Seiten Ausgabe: Jährlich 18 Hefte à 40 Pf.
 Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.
Regensburg. Friedrich Pustet.
 Zu beziehen durch die Literarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34.

Kassensturz-Protokolle,
 à Buch 1 M., vorrätig bei der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

Ludwig Schweisgut,
 Karlsruhe, Erdprinzenstr. 4.

Flügel und Pianinos
 der weltberühmten Firmen
Bechstein, Blüthner, Steinweg Nachl., Steinway & Sons, Ibach, Kaim, Kaps
 im Preise von 775 bis 1700 M. und höher;
 ganz hervorragende gediegene Mittelfabrikate im Preise von 550 bis 680 M., ferner dauerhafte Studier-Pianinos — auch zur Ausübung einfacher Hausmusik sehr geeignet — für 450 bis 520 M. in grossartiger, unübertrrofener Auswahl.

Stadtgarten-Theater
 Karlsruhe.
 Dir. Hojar. Hagin.
 Donnerstag, den 17. Juli 1902:
 Zum ersten Male:
„Wiener Blut.“
 Operette in 3 Akten von Joh. Strauß-Kassenschnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr. Operellenpreise.
 Besantortlich:
 Für den politischen Theil: (i. B.) Hermann Wähler.
 Für kleine badiische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Berichtstau: Hermann Wähler.
 Für Penultion, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Bogel.
 Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Minerale und Meissner: Heinrich Bogel.
 Sämtliche in Karlsruhe, Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe. Uderstr. 42.
 Heinrich Bogel, Direktor.